BERLIN
Dienstag
3. September
1929

# Der Abend

10 Pf.
Nr. 412
B 205
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

# Straßenbahnunglück bei Tegel.

## Fünf Personen verletzt.

Heute mittag ereignete sich in der Seidelstraße in Tegel unmittelbar vor dem Strafgefängnis ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen der Linie 25 und 28.

Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und fünf Fahrgäste, die durch die Wucht des Aufpralles von ihren Sitzen geschleudert wurden, erlitten Verletzungen. Die Verletzten wurden in das Virchow-Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen konnten, da sich ihre Verletzungen als nicht schwer herausstellten, nach Anlegung von Notverbänden entlassen werden.

Die Ursachen des Zusammenstoßes konnten bisher noch nicht geklärt werden.

## Großfeuer im Pariser Elendsviertel.

### 400 Familien obdachlos.

Paris, 3. September. (Eigenbericht.)

In einem Pariser Vorort ist in der Nacht zum Dienstag ein großes Feuer ausgebrochen, dem 200 Baracken, in denen die ärmste Bevölkerung der Vorstadt Porte Panti wohnt, zum Opfer fielen. Der Brand griff in den morschen Holzbaracken mit rasender Schnelligkeit um sich und konnte bis 4 Uhr morgens nicht eingedämmt werden. 400 Personen sind obdachlos geworden. Es handelt sich ausschließlich um Proletarierfamilien, deren vernichtete Güter nicht versichert waren und die jetzt dem furchtbarsten Elend entgegengehen. Vorläufig wurden sie in dem Gemeindehaus von Overvilliers untergebracht. Der Sachschaden wird zur Stunde mit etwa 5 Millionen Franken beziffert.

## Das Sprengstoffattentat.

### Noch weitere Zeugenvernehmungen.

**Die Suche nach den Tätern, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das Bombenattentat auf den Reichstag verübten, werden von der Polizei weiter fieberhaft betrieben.**

Zwar glaubt man aus verschiedenen sehr bestimmten Zeugenaussagen bald auf die Spur der Attentäter zu gelangen, doch lassen die bisherigen Feststellungen noch keine bindenden Schlüsse zu. Bis zur Stunde liegt das genaue Sachverständigengutachten der Polizeichemiker über die Zusammensetzung des Sprengkörpers noch nicht vor. **Auf Grund der bisherigen Untersuchung kann aber schon jetzt gesagt werden, daß der Inhalt aus einem hochexplosiblen Stoff bestanden hat, der in einem geschlossenen Raum zur Entzündung gebracht, von außerordentlich verheerender Wirkung gewesen wäre.** Alles deutet darauf hin, daß die Bombe von geübter Hand hergestellt worden ist.

Vorläufig ist jedoch die Frage noch ungeklärt, ob die Verbrecher aus Berlin stammen oder ob es sich um die Gruppe von Attentätern handelt, die in Hannover und Holstein Bomben gelegt haben. Wenn es sich um Angehörige dieses Personenkreises handeln sollte, müßten die Verbrecher sich entweder einige Tage vorher in Berlin aufgehalten haben, um das Terrain genau zu sondieren oder sie müßten Freunde in Berlin selbst besitzen, von denen sie die notwendigen Angaben hätten erhalten können. Bekanntlich ist der Polizei mitgeteilt worden, daß in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des Reichstags ein Personenauto gesehen worden ist, dem zwei jüngere Männer entstiegen seien. **Ob dieser Wagen tatsächlich die Täter zum Reichstag gebracht hat, steht noch nicht fest, doch wird diese Spur mit besonderer Energie verfolgt.** Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß die Attentäter unmittelbar nach der Aufstellung der Höllenmaschine im Auto Berlin verlassen haben, um später die Eisenbahn zu benutzen.

Die Abteilung I A des Polizeipräsidiums wendet sich nochmals unter Hinweis auf die ausgesetzte hohe Belohnung an das Publikum und bittet alle, die etwa schon Stunden vor der Explosion etwas verdächtiges wahrgenommen haben, dies umgehend der Polizei mitzuteilen. Alle Mitteilungen werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt.

## Stahlhelm und Bombenanschlag.

Ein Parteigenosse schreibt uns: „Am Sonntag, dem 1. September, fuhr ich früh 6.45 Uhr nach Magdeburg. In Potsdam stiegen eine Anzahl Stahlhelmer in Uniform in den Wagen mit dem Reiseziel Brandenburg. Kurz nach der Abfahrt ertönte der Ruf — herhören, weitersagen —: „Auf den Reichstag

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

# Der Bürgerkrieg in Arabien.

## Groß-Mufti gegen die Judensiedlung.

Der Emir El Hussein, Groß-Mufti und Präsident des Obersten mohammedanischen Rats, erklärte dem Sonderkorrespondenten des „Daily Expreß" in Jerusalem: Wir stehen augenblicklich einem ernsten nationalen Aufstand gegenüber, in dem wir die Sympathie und Unterstützung nicht nur der mohammedanischen Araber Syriens, Aegyptens und Nordafrikas haben, sondern ganz Arabiens mit seinen 60 Millionen Menschen. Es wird Friede in der unmittelbaren Zukunft herrschen, soweit wir ihn aufrechterhalten können. Wir werden uns den britischen Bajonetten nicht widersetzen. Was aber Großbritannien verstehen muß, ist, daß die ernsten Ereignisse in Palästina in Wirklichkeit wenig mit der Klagemauer zu tun haben; sie gehen bis auf die Balfour-Erklärung vom Jahre 1917 zurück. Der Emir fuhr fort: „Ihr könnt die augenblicklichen Unruhen unterdrücken und durch die Macht der britischen Waffen die Ruhe für den Augenblick wiederherstellen, aber endgültiger Friede in Palästina und Arabien wird niemals wiederhergestellt werden, solange Großbritannien weiterhin die Balfour-Deklaration verfolgt. Ganz Arabien ist in großer Aufregung."

### Neueste Berichte aus Palästina.

London, 3. September. (TU.)

Das britische Kolonialamt gibt soeben folgende Mitteilung aus: In dem Gebiet nördlich von Safed machen sich Zeichen der Unruhe bemerkbar. Britische Flugzeugstaffeln in ansehnlicher Stärke führten Demonstrationsflüge über den nördlichen und den nordöstlichen Gebieten Palästinas aus, wo immer noch bewaffnete Araber aus Syrien über die Grenze kommen. Die Gesamtverluste im Verlauf der Unruhen in Palästina betragen bis zum 31. August: Getötet oder ihren Verletzungen erlegen sind 83 Moslems, 4 Christen, 100 Juden. Offenbar sind die jüdischen Opfer von Safed, deren Zahl am 31. August noch nicht feststellbar war, in den obigen Ziffern nicht enthalten.

Jerusalem, 3. September. (TU.)

Im Beisan-Gebiet kam es am 2. September morgens zu einem schweren Zusammenstoß zwischen griechisch-orthodoxen und moslemitischen Arabern. Die Zahl der Verluste auf beiden Seiten ist noch nicht bekannt.

Die jüdischen Kolonien Chittin und Mizpah in der Nähe von Tiberias wurden am 2. September von Araberbanden angegriffen. Die Kolonisten schlugen die Banden zurück.

Zum erstenmal seit dem Beginn der Unruhen sind Araber in größerer Zahl verhaftet worden. In Hebron sind am 2. September 120 Araber und in dem arabischen Dorf Lifta unweit Jerusalem 200 Araber verhaftet worden. Die Araber von Lifta waren an den ersten Unruhen in Jerusalem am 30. August beteiligt.

Nachdem die große jüdische Kolonie Jessod Hamaala bei Safed nach schwerem Kampfe und nachdem die Araber zurückgeschlagen waren, auf militärische Anordnung geräumt worden war, worauf die schutzlos gebliebene Kolonie ausgeplündert wurde, ist nun den männlichen Kolonisten gestattet worden, zurückzukehren. Bei den Kämpfen um Jessod Hamaala, die von den Kolonisten und britischen Truppen gegen die Araber verteidigt wurde, wurden 14 Araber getötet.

## Außenpolitische Instruktion.

Der Moskauer Dirigent übt die richtigen Parolen ein.

## Liquidations-Panama.

### Schwere Schiebungen mit „Feindbesitz".

London, 3. September.

**„Daily Mail" berichtet von ernsten Gerüchten über die Verrechnungsstelle für das beschlagnahmte Eigentum der ehemals feindlichen Länder. Es heißt, daß sich gewisse Personen um tausende Pfund bereichert haben, und daß Aktienpakete unter ihrem wirklichen Wert verkauft worden sind. Informationen über beabsichtigte Verkäufe sollen gegen hohe Summen an Makler verschachert worden sein. Das Handelsamt verweigert jede Auskunft.**

Die Veröffentlichung des konservativen Blattes geschieht vielleicht auch in der Absicht, der jetzigen Arbeiterregierung eins anzuhängen; aber sie hat den Beamtenkörper nicht geändert und man wird ja bald hören, in welche Zeit diese Gaunereien fallen.

## Snowden im englischen Rundfunk.

### Ueber seine Haltung im Haag.

London, 3. September.

Schatzkanzler Snowden gab Montag abend im englischen Rundfunk in einer dreiviertelstündigen Rede eine Darstellung des Verlaufs der Haager Konferenz.

Großbritannien, so sagte er u. a., habe nicht erlauben können, länger als die Milchkuh Europas betrachtet zu werden. Die sozialen und internationalen Rechte hätten verteidigt werden müssen, und Großbritannien habe im Haag den Beweis zu führen gehabt, daß internationale Abkommen geachtet werden müßten. Er sei überzeugt, daß die Haltung der englischen Delegation die künftigen Beziehungen Großbritanniens mit anderen Ländern Europas in sehr günstiger Weise beeinflusse. Die Rechte und der Einfluß Großbritanniens in der internationalen Diplomatie hätten eine Stützung erfahren. Eine Rückkehr zu der Politik ohne Rückgrat der letzten Jahre sei unmöglich. Großbritannien habe die Achtung der Nationen gewonnen, zu denen es in den letzten vier Wochen in einem freundschaftlichen Gegensatz gestanden habe.

Während der ganzen Konferenz hätten die besten persönlichen Beziehungen zwischen den britischen Vertretern und denjenigen der anderen Mächte bestanden im auffallenden Gegensatz zu der Bitterkeit der persönlichen Angriffe, die in einem Teil der kontinentalen Presse gegen ihn gerichtet worden seien. Diese Kritiken seien allerdings mehr belustigend als irreführend gewesen.

## Das Sprengstoff-Attentat.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

wurde heute nacht ein Anschlag verübt, die Fenster auf der Wasserseite gingen alle in Trümmer. **Wir wollen hoffen, daß der Reichstag nicht mehr steht, wenn wir abends zurückkommen.**"

Ich wußte von dem Anschlag nichts und hielt die Sache für einen dummen Witz. Doch machte ich mir Gedanken darüber, daß der Reichspräsident Ehrenmitgied eines Bundes ist, dessen Mitglieder wünschen, daß der Reichstag, der doch dem deutschen Volke gewidmet ist, in Trümmer sinke. Am nächsten Morgen lese ich, daß tatsächlich ein Anschlag auf den Reichstag verübt wurde, daß es also nicht ein schlechter Witz war, sondern traurige Wahrheit. Vielleicht gibt auch dieser Ausspruch einen Hinweis, in welchem Lager die Verüber des Anschlages zu suchen sind."

## Gute Heimfahrt.

### Ständiger Funkverkehr mit „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen, 3. September.

**Wie von der Funkstation des Luftschiffbaus mitgeteilt wird, können die Funkbeamten seit etwa 11 Uhr nachts die Funkzeichen der Bordstation des „Graf Zeppelin" deutlich vernehmen. Um 1 Uhr früh MEZ. funkte das Schiff der Friedrichshafener Werft folgenden Standort: 1 Uhr früh MEZ. 35 Grad 22 Minuten Nord, 26 Grad 40 Minuten West. Alles in Ordnung.**

**Etwa um 2 Uhr früh war das Schiff nach den Beobachtungen der Friedrichshafener Bodenfunkstelle zeitweise auch mit einer amerikanischen Küstenfunkstation in Verbindung. Es herrschte um diese Zeit wechselweise ein reger Verkehr mit Amerika und Norddeich. Die Verständigung war auf beiden Seiten sehr gut.**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" teilte der Werft Friedrichshafen folgenden Standort mit: 5 Uhr MEZ 36 Grad 15 Minuten Nord, 21 Grad 15 Minuten West. Alles in Ordnung.

**Das Luftschiff dürfte im Laufe des Nachmittags die europäische Küste erreichen und Mittwoch früh in Friedrichshafen eintreffen.**

## Hugenbergs böses Gewissen.

### Das vorsichtige Dementi.

Zu der Polemik zwischen Deutschnationalen und Volksparteilern — man hatte den Volksparteilern Verleumdung vorgeworfen — schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz":

„Das böse Gewissen zwingt Hugenberg weiter zu dementieren. Er gibt über die Schritte, die von „deutschen Nationalisten" — das Wort stammt von Hugenberg — in Paris unternommen worden sind, eine neue Erklärung ab. Dabei ist er aber so vorsichtig, sein Dementi nur auf Behauptungen zu erstrecken, die unseres Erachtens niemand aufgestellt hat, jedenfalls nicht die „Nationalliberale Korrespondenz". Er erklärt: „Für die Deutschnationale Volkspartei hat bisher keinerlei Veranlassung vorgelegen, sich gegenüber irgendeiner amtlichen französischen Stelle über die politische Haltung einer künftigen deutschen Rechtsregierung auszusprechen. Es ist auch seitens der Deutschnationalen Volkspartei niemand beauftragt oder die Ermächtigung erteilt worden, irgendwelche Schritte zu tun, die ihnen Anlaß zu obiger Behauptung geben könnten." Für so töricht haben wir die Deutschnationale Volkspartei und selbst Herrn Hugenberg nicht gehalten, daß sie schon jetzt gewissermaßen im Auftrag einer kommenden Rechtsregierung bereits durch Beauftragte in Paris über die deutsche Außenpolitik der Zukunft verhandelten. In der „Nationalliberalen Korrespondenz" stand etwas ganz anderes: nämlich, daß Männer, die man mit der Hugenbergfront in Zusammenhang bringt, in Paris sehr viel weitergehende Angebote gemacht haben als die von Hugenberg bekämpfte Politik der Verständigung. Diese Behauptung halten wir aufrecht und werden darauf ausführlich zurückkommen, wenn der Augenblick dazu gegeben ist. Heute können wir aber schon feststellen, daß Herr Hugenberg an dieser unserer Behauptung völlig vorbeigeht und das Beweisthema in seiner Gegenerklärung verschiebt. Der Grund ist klar. Unsere Behauptung ist nicht zu widerlegen."

## Die Gratulanten der DAZ.

### Eine erlesene Gesellschaft.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hat in den letzten Jahren merkwürdige Wandlungen durchgemacht. In der Glanzzeit des Stinnes-Konzerns kaufte sie der alte Hugo Stinnes in der Inflation auf und machte sie zu seinem Leiborgan. Nach seinem Tode und dem Zusammenbruch des gesamten Stinnes-Konzerns wurde sie aus der Konkursmasse abgestoßen und eine Zeit lang vom Auswärtigen Amt ausgehalten. Das deutsche Außenministerium wiederum verkaufte die „D. A. Z." an ein sehr kapitalkräftiges Industriekonsortium, dessen Interessen das Blatt unter dem Deckmantel einer allgemeinen nationalen Phraseologie sehr eifrig wahrnimmt. Es macht der „D. A. Z." dabei gar nichts aus, sich gegen ihren letzten Geldgeber, das Auswärtige Amt, recht unliebenswürdige und unsachliche Angriffe zu leisten.

Jetzt hat die „D. A. Z." zum 1. September ihr unhandliches Riesenformat, das in etwas krassem Mißverhältnis zum Umfang ihres Leserkreises stand, geändert. Zu dieser Tat sind dem Blatt eine Anzahl Glückwünsche zugegangen, und es ist immerhin interessant, sich die Gratulanten der „D. A. Z." etwas näher anzusehen. An der Spitze marschiert Geheimrat Wilhelm Cuno, Reichskanzler während des Ruhrkrieges und derzeitiger Generaldirektor der Hamburg—Amerika-Linie. Es folgt mit einem Glückwunsch Geheimrat Bücher, der mächtigste Mann im Direktorium des AEG.-Konzerns und früheres einflußreiches Mitglied im Reichsverband der deutschen Industrie. Als Vertreter des Bankkapitals finden wir Herrn Direktor Herbert Guttmann von der Dresdener Bank und den Hamburger Bankier Witthoeft von der Kommerz- und Privatbank. Den Reigen der Gratulanten schließen Graf von Roedern, Helfferichs Vorgänger als Reichsschatzsekretär im Kriege, jetzt Geschäftsführer des Deutschen Reedereiverbandes, und Dr. Scholz der als Vorsitzender der Deutschen Volkspartei einen scharf rechten Kurs steuert.

Wir könnten noch einige andere prominente Gratulanten aufzählen, doch genügt diese Liste schon zur Kennzeichnung der hinter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" stehenden Kapitalsmächte. Natürlich wird der Verlag der „DAZ." auch künftig seine volle Selbständigkeit nach außen hin betonen und seinen Lesern versichern, daß er unabhängig von irgendeiner Interessentengruppe nur allgemeine nationale und wirtschaftliche Interessen verfechte. Ob er nach dieser Gratulationscour [illegible] hat, möchten wir allerdings bezweifeln.

# Letzte Fahrt der Brandopfer.

## Trauerfeier für die verunglückten Feuerwehrleute.

**Die Wagenhalle der Feuerwache Schöneberg, die sonst ein lebendiges Bild steter Bereitschaft zum Dienst an der bedrohten Menschheit bietet, hatte sich am heutigen Tage in eine Trauerhalle verwandelt.**

Schwarzumflort die Säulen und Kandelaber, Trauerfahnen am Gebäude und Tausende von Menschen, die tiefe Trauer und Dankbarkeit für die Dahingegangenen empfinden und ihnen einen stillen Gruß nachsenden. In der Halle sind drei Särge aufgebahrt, sie verschwinden unter der Blumenlast. Im Hof haben die Kameraden Aufstellung genommen, in der Trauerhalle selbst die behördlichen Abordnungen, eine große Abordnung des Reichsbanners, Vorgesetzte, Vereine und Verbände, denen die Verstorbenen angehörten. Unter den Trauergästen sah man Oberbürgermeister Böß, Bürgermeister Berndt aus Schöneberg mit sämtlichen dienstfreien Stadträten, Polizeivizepräsident Dr. Weiß, Oberbranddirektor Gempp, Branddirektor Pozdziech und viele andere. „Wer weiß wie nah mein Ende" intonierte die Feuerwehrkapelle. Nachdem die kirchlichen Vertreter ihren Gemeindekindern einen warmen Nachruf gewidmet hatten, folgten die Ansprachen der Trauergäste.

Für die Stadtverwaltung sprach Oberbürgermeister Böß, der betonte, daß der Berliner Feuerwehr jeder einzelne Einwohner von Berlin nahestehe. Jeder Berliner Bürger liebe die Beamten der Feuerwehr, die bei Tag und Nacht, allen Gefahren trotzend, bereit seien, das Leben für die Allgemeinheit einzusetzen. **Ganz Berlin stehe an der Bahre dieser drei tapferen Männer, die das höchste an Pflichtgefühl, Selbstverleugnung und Kameradschaft geleistet hätten.** Namens der Berliner Bevölkerung sprach er den Hinterbliebenen und den Kollegen die allerherzlichste Teilnahme aus und betonte, daß die schreckliche Brandkatastrophe allen eine Warnung zur Vorsicht sein möge. Die Treue der in ihrem Berufe ums Leben gekommenen Beamten müsse jedem einzelnen als Vorbild dienen.

Oberbranddirektor Gempp rief dann den verstorbenen Kameraden ehrende Worte des Gedenkens nach, wobei er betonte, daß die Katastrophe um so erschütternder sei, als man gar nicht die Gefahren hätte vorausahnen können. Man hätte sonst rechtzeitig den Rückzug angeordnet, denn es sei oberstes Gesetz, Menschenleben nur dann einzusetzen, wenn es gelte, Menschenleben zu retten, was dort nicht notwendig war. Er gelobte, die drei gefallenen Kameraden in Ehren zu halten, deren Namen nicht nur in steinernen Gedenktafeln, sondern in den Herzen aller eingegraben seien. An den Särgen legten dann nach Vertreter der Hamburger Berufsfeuerwehr, der Berliner Beamtenorganisation der Feuerwehr, sowie des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrleute Kränze nieder, ebenso Delegationen der Sächsischen Feuerwehrbeamten und der Hannoverschen Berufsfeuerwehr. Zum Schluß sprach die Schauspielerin Frau Anna v. Strantz-Führing, die an die Berliner Schauspieler einen Aufruf zugunsten der Hinterbliebenen der Berliner Feuerwehrleute erlassen hat. Worte des Dankes, worin sie die Feuerwehr als den Schutzengel Berlins bezeichnete. Tiefempfundene Trostesworte wurden den schwergetroffenen Angehörigen gespendet, den Frauen und Kindern, die den Gatten und Vater verloren haben. Dann senkten sich die Fahnen unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden.

Nachdem die letzten Gesangsworte verklungen, setzte sich der Trauerzug, begleitet von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, langsam in Bewegung. Die Trauerwagen, reich mit Kränzen geschmückt, nahmen ihren Weg nach dem Matthäi-Friedhof Südende, wo Brandmeister Pfeifer zur letzten Ruhe geleitet wird. Am Nachmittag erfolgt auf dem Heilandsfriedhof Plötzensee die Beerdigung des Feuerwehrmannes Klemm und am Mittwoch wird Oberfeuerwehrmann Christel auf dem Friedhof Baumschulenweg bestattet.

# Wo ist Arbeitermangel?

## In der Landwirtschaft?

Die „Deutsche Tageszeitung" und andere agrarische Organe sind voll von Klagen über Arbeitermangel in der Landwirtschaft. An vielen Orten könne deswegen die Ernte nur unter den größten Schwierigkeiten hereingebracht werden.

In Wirklichkeit entbehren diese Klagen jeder Berechtigung. Die Vermittlungsstellen für landwirtschaftliches Personal bei den Berliner Arbeitsämtern zeigen es. Noch gegen Mitte August, zu einer Zeit des größten Arbeiterbedarfes in der Landwirtschaft, waren die Warteräume dieser Vermittlungsstellen **Tag für Tag von Arbeitsuchenden überfüllt.** Dutzende, ja hunderte Arbeiter, zum Teil Jugendliche, mußten häufig den Weg zur Vermittlungsstelle gehen, ehe ihnen eine neue Beschäftigung nachgewiesen werden konnte. Die Statistik einer im Norden Berlins gelegenen Vermittlungsstelle besagt, daß am Schluß der ersten Augustwoche für 15 Arbeiter und am Schluß der zweiten Augustwoche für 40 Arbeiter keine Beschäftigungsmöglichkeit zu erlangen war. Selbst sogenannte Paschpaare mußten sich tagelang um Arbeit bemühen. Die Zählung der bei den Vermittlungsstellen vorstellig werdenden Arbeitslosen erfolgt nur einmal. Wer bei der Stelle A bereits eingetragen ist, wird nicht mehr gezählt, wenn er bei der Stelle B um Arbeit anhält. Von Doppelzählungen kann jedenfalls die Rede nicht sein.

Die Verhältnisse bei den Berliner Vermittlungsstellen bilden auch keine Ausnahme. Nach dem „Brandenburgischen Arbeitsmarkt" (Mitteilungsblatt des Landesarbeitsamts Brandenburg) Nr. 32 wurden am 17. Juli 1929 in der Berufsgruppe Landwirtschaft gezählt: 1739 arbeitsuchende Arbeiter, 810 arbeitsuchende Arbeiterinnen, zusammen 2549 Arbeitskräfte. Offene Stellen waren für Arbeiter 1139 gemeldet, für Arbeiterinnen 626, zusammen 1765 offene Stellen. Also **nahezu 800 Arbeitsuchende mehr als offene Stellen.**

In dem Bericht des Landesarbeitsamtes **Ostpreußen** für die Woche vom 12. bis 15. August 1929 wird festgestellt, daß die erwartete kräftige Senkung der Arbeitslosenziffer durch größere Erntearbeiterbedarf der Landwirtschaft ausblieb. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden ging um nur 400 auf 1740 zurück. **Die Anforderungen der Landwirtschaft an Erntearbeitern bleiben gering,** da der gute Stand des Getreides fast allenthalben den Einsatz von Erntemaschinen erlaubt.

Wenn trotzdem über angeblichen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften geklagt wird, so liegt darin System. Die öffentliche Meinung soll für eine noch stärkere Zulassung ausländischer Wanderarbeiter präpariert werden.

Nebenbei ist die ganze Klageaktion ein Glied in der Kette, die gegen die Erwerbslosenversicherung von dem Unternehmertum geschmiedet wird.

## Religion und Aermellänge.

### Die Kümmernisse der Seelsorger.

Der württembergische Landesverband der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen hielt dieser Tage eine besondere Tagung für seine weiblichen Mitglieder ab. Nach den darüber vorliegenden Berichten waren auf ihr 9 Präses und 214 Besucherinnen anwesend. Auf je 23 Arbeiterinnen traf also ein Geistlicher. Die Beratung über das Thema „Unsere besondere Zeitaufgabe" gipfelte in der Annahme folgender Leitsätze:

„Die Arbeiterin ist anderen Gefahren ausgesetzt als die Haustochter. Daher ist überall besondere seelsorgerische Betreuung der Arbeiterinnen in den katholischen Arbeiterinnenvereinen notwendig. Die katholischen Arbeiterinnenvereine richten sich bezüglich ihrer Kleidung nach den bischöflichen Leitsätzen. Dabei geben sie die Losung aus: Keine Arbeiterin der katholischen Arbeiterinnenvereine trägt ein Kleid ohne Aermel. Wie lang der Aermel ist, bleibt dem Geschmack der einzelnen Arbeiterinnen überlassen. Selbstverständlich trägt die Arbeiterin nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb derselben ein Kleid mit Aermeln."

Eine „Arbeiter"-Organisation, die in einer Zeit stärkster wirtschaftlicher Bedrängnis keine anderen Sorgen hat, als Diskussionen über Kleider mit und ohne Aermel zu führen, verdient immerhin als Merkwürdigkeit registriert zu werden.

## Kirche und Völkerversöhnung.

### Unverständliche Haltung des evangelischen Konsistoriums

Der „Bund religiöser Sozialisten, Landesverband Preußen" erhebt Einspruch gegen eine Vermahnung, die das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg dem Berliner Pfarrer D. Günter Dehn von der Reformationskirche erteilt hat. Pfarrer Dehn hatte in Magdeburg auf Veranlassung kirchlicher Kreise einen Vortrag über „Kirche und Völkerversöhnung" gehalten und vom Standpunkt seines persönlichen Glaubens die Zuhörerschaft zur Selbstbesinnung über die Furchtbarkeit des Problems „Krieg und Christentum" aufgerufen. In der nachfolgenden Diskussion hat er seinen Standpunkt gegen Widersprüche verteidigt, ohne daß es zu besonders erregten Auseinandersetzungen oder Ausbrüchen verletzten Nationalgefühls kam. Dieses Gefühl hat sich augenscheinlich erst nachträglich geregt, als man sich auf die Gelegenheit besann, aus dieser Friedensgesinnungskundgebung einem auch sonst unbequemen sozialen Mahner einen Strick zu drehen. Man hat zu dem erbärmlichen Mittel gegriffen, ihn bei seiner vorgesetzten Behörde zu denunzieren, indem ihm Gehässigkeiten der Ausdrucksweise in den Mund gelegt wurden, die bei der vorsichtigen Zurückhaltung, für die Pfarrer Dehn bekannt ist, von vornherein unglaubhaft waren. Das Berliner Konsistorium hat es dahingestellt sein lassen, ob die gegen Pfarrer Dehn vorgebrachten Anschuldigungen beweisbar waren. Es hat ihm aber gleichwohl eine Mißbilligung wegen der doch fraglichen Schärfe der von ihm gebrauchten Ausdrücke ausgesprochen und hat getadelt, daß er als Pfarrer „in urteilsfähigen Kreisen Erregung hervorgerufen" habe, statt „beruhigend" zu wirken.

Zu diesem Vorgang erklären die religiösen Sozialisten:

1. Die Ethik des Christentums macht jede Rechtfertigung von Krieg und Kriegsbegeisterung zu einer Unmöglichkeit.

2. Wer das bestreitet, dem fehlt jegliches Verständnis für die Botschaft, die das neutestamentliche Evangelium unserer Gegenwart zu bringen hat.

3. Die Zumutung, kirchlich-nationalistische Kreise in ihrer selbstbewußten Ueberhebung nicht zu beunruhigen oder zu erregen, bedeutet für einen Pfarrer die Zumutung direkter Pflichtverletzung.

4. Die Hervorhebung der „Urteilsfähigkeit" derer, die sich gegen Pfarrer Dehn entrüstet haben, in dem Erlaß des Konsistoriums, weckt den Verdacht, das Berliner Konsistorium hält am Ende die Kreise von „Besitz und Bildung" für besonders urteilsfähig. Von solchen Kreisen ist nämlich die Anzeige gegen Pfarrer Dehn ausgegangen, und besonders Damen „der besseren Gesellschaft" haben sich nachher in der Agitation gegen ihn hervorgetan. Gerade über diese Gesellschaftsschicht aber hat die Kriegszeit die beschämende Gewißheit erbracht, daß sie nicht nur urteilsunfähig, sondern gegen den Ernst der sittlichen Forderungen des Christentums völlig verblendet ist. Diese Gesellschaftsschicht hat schwerste Schuld auf sich geladen und sollte in der Gemeinde bis auf weiteres schweigen.

5. Als wirklich „urteilsfähig" im Sinne christlicher Denkart und Sittlichkeit hat sich die Völkerwelt erwiesen, als sie den Kellogg-Pakt vereinbarte. Sie hat den Krieg als Verbrechen gebrandmarkt.

6. Eine kirchliche Behörde sollte sich zu solchem Urteil des Menschheitsgewissens nicht in Gegensatz und auf die Seite derer stellen, die das Verbrechen Krieg nach irgendwie zu beschönigen oder zu rechtfertigen suchen.

**Karl-Seitz-Ehrung.** Am Vorabend des 60. Geburtstages des Wiener Bürgermeister Seitz brachten 4000 Arbeitersänger vor dem Rathaus ein Ständchen dar, wobei mehrere Glückwunschansprachen gehalten wurden.

Auf dem Getreide[illegible] der preußische Handelsminister Dr. Schreiber über „[illegible] Tagesfragen". Schreiber sprach sich entschieden gegen ein Getreidemonopol aus. Er kam dann auf die ausländische Schuld Deutschlands zu sprechen und trat für Kapitalneubildung in Deutschland ein.

# Aussperrung der Rohrleger.

### Als Folge des wilden Streiks.

Der Arbeitgeberverband der Zentralheizungsindustrie hat seine Mitglieder angewiesen, alle Rohrleger und Helfer zu befragen, ob sie den Tarifvertrag anerkennen, der zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Metallarbeiterverband abgeschlossen wurde.

Alle Arbeiter, die sich weigern, den Tarifvertrag für sich als bindend anzuerkennen, sollen heute ausgesperrt werden.

Bis jetzt ist noch nicht zu übersehen, ob und wieviele Arbeiter sich gegen den vom Metallarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrag, der Parole Niederkirchners folgend, auflehnen und deswegen ausgesperrt werden.

Die Treue zur gewerkschaftlichen Organisation erfordert die Anerkennung des bestehenden Tarifvertrages. Die Weigerung der Anerkennung aus falsch verstandener Solidarität mit dem wilden Streik der Niederkirchner-Gruppe bedeutet Solidarisierung mit den Organisationsfeinden und -spaltern, Solidarität mit der KPD. gegen die Organisation, gegen den Metallarbeiterverband.

In den Betrieben in denen die Niederkirchner-Gruppe ausschlaggebend ist, haben die verbandstreuen Rohrleger und Helfer den Terror der „Revolutionäre" zu befürchten. Trotzdem müßten sie sich so entscheiden, weil es ihnen die Ueberlegung und ihr freigewerkschaftlicher Standpunkt gebietet.

Der Metallarbeiterverband hat mit dem wilden Streik der kommunistischen Sonderorganisation jedenfalls nichts zu tun.

# Seipel hetzt weiter.

### Der Altbundeskanzler gegen die Verfassung.

London, 3. September.

„Daily Telegraph" veröffentlicht ein Interview seines Wiener Korrespondenten mit dem vormaligen Bundeskanzler Dr. Seipel, in dem dieser zwar nicht die Möglichkeit eines Konflikts in Oesterreich leugnet, jedoch meint, daß eine gründliche Reform der Verfassung ohne Blutvergießen durchgeführt werden kann. Dr. Seipel sagte, die größte Schwierigkeit bestehe in der weitgehenden Erbitterung, die zwischen den Parteien herrsche. Nach seiner Ansicht sei die Heimwehr jetzt unwiderstehlich. Auf die Frage des Korrespondenten, ob nicht diese Bewegung ein Versuch sei, die Sozialisten unter Androhung einer Heimwehraktion zu zwingen, die notwendige Zweidrittelmehrheit zur Aenderung der Verfassung zu gewähren, antwortete Seipel, er sehe keinen Grund, weshalb das zu einem Bürgerkrieg führen sollte. (!) Im Gegenteil, alle Parteien schienen sich während der letzten Tage dem Gedanken anzupassen, daß eine Verfassungsreform dringend notwendig sei. Weiter erklärte Seipel, eine gewisse Gefahr, daß Unruhen entstehen könnten, sei vorhanden, aber nur, wenn die Forderung der Heimwehr nach Verfassungsreform kein Gehör finde. Aber auch dann bestehe noch nicht die Gefahr eines Bürgerkrieges. Wenn die Sozialisten die notwendige Zweidrittelmehrheit für Annahme eines Reformgesetzes ablehnen sollten, so bestünden zwei Möglichkeiten: Der Landbund schlage für diesen Fall eine Volksabstimmung vor, deren Ergebnis die Sozialisten nicht ignorieren könnten; er (Seipel) sei für eine sofortige Auflösung des Parlaments. Er nehme mit Bestimmtheit an, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit zusammenkommen werde. Jedenfalls sei im Interesse des Landes sofortiges Handeln erforderlich. Die größte Gefahr bestehe in einer Verzögerung der Dinge. Zum Schluß erklärte Dr. Seipel, es würde unmöglich sein, die Heimwehr und den Republikanischen Schutzbund ohne Blutvergießen zu entwaffnen. Er gab zu, daß in Steiermark die Heimwehr ihre Waffen in ihren eigenen Depots aufbewahre, fügte jedoch hinzu, die Krankheit selbst müsse geheilt werden, nämlich die undurchführbare Verfassung, und nicht nur die Symptome in Gestalt von bewaffneten Organisationen.

Der „Friedensprediger", der Prälat, der sich als Retter seines Landes feiern läßt, droht hier — noch dazu vor britischem Publikum — mit dem Aufstand der Faschisten, wenn man sich ihrer Forderung nach Verfassungsänderung nicht unterwerfe. Bis jetzt sind Anträge auf Verfassungsänderung im Nationalrat nicht eingebracht, man kennt nur das allgemeine Geschrei gegen die „marxistische Sauerei" und einige ebenso allgemeine Forderungen, die der Landbund dem Bundeskanzler vorgetragen hat. Dieses Programm läuft darauf hinaus, den Bundesrat zu einer Art Oberhaus zu machen und nicht mehr durch Verhältniswahl der Landtage, sondern irgendwie „berufsständisch" zusammenzusetzen — ja sogar für den Nationalrat wird so etwas gewünscht, also die Beseitigung der Grundlage der Demokratie, des allgemeinen, gleichen und proportionalen Wahlrechts! Da ist es nur logisch, wenn auch eine Machterweiterung für den Bundespräsidenten und seine direkte Wahl durch das Volk verlangt wird. Es wird nicht näher bezeichnet, wie groß die Macht des Bundespräsidenten sein soll, aber gemeint ist schon so eine Art Dauerregime nach Artikel 48 der reichsdeutschen Verfassung, während Deutschösterreich in seinem Grundgesetz weder eine solche Bestimmung, noch überhaupt einen Ausnahmezustand kennt. Schließlich soll auch noch Wien den Charakter eines Bundeslandes verlieren!

Das Gegenteil der Wahrheit ist es, wenn Seipel indirekt behauptet, auch die Sozialdemokratie sähe die Notwendigkeit derartiger Verfassungsänderungen ein. Nichts berechtigt ihn zu einer solchen Behauptung, im Gegenteil hat das Hauptorgan der Partei selbstverständlich allen solchen Plänen schärfsten Kampf angesagt. Nie und nimmer werden die Sozialdemokraten, die weit mehr als ein Drittel der Mandate haben, die Zweidrittelmehrheit für einen Abbau der Demokratie ermöglichen; Neuwahlen könnten ihnen nur willkommen sein, und wie sie auch ausgehen — eine Zweidrittelmehrheit werden die Antisozialisten nicht erlangen.

Die Andeutung Seipels, daß das Beharren der Sozialdemokratie bei ihrem überzeugungsgemäßen Widerstand die Heimwehraktion hervorrufen würde, scheint — wenn Seipel die Christlich-Soziale Partei hinter sich haben sollte — jenen Fall zu bezeichnen, den Otto Bauer auf dem Linzer Parteitag 1927 als den kritischen bezeichnet hat: Wenn im Gleichgewicht zwischen Bürgertum und Proletariat die Bourgeoisie zur Gewalt greift, um die Demokratie abzuschaffen, von der es die sozialistische Mehrheit befürchtet — dann allerdings müßte auch das Proletariat sich seines Lebens mit gewaltsamer Abwehr eines gewaltsamen Angriffs wehren! Indessen ist nicht zu verkennen, daß ein großer Teil der Bauern von den Diktatur- und Gewaltplänen der Seipelschen Heimwehrfaschisten nichts wissen will. Der Beitritt des christlichsozialen Bauernbundes in Niederösterreich zur Heimwehr soll sie gerade in friedlichen Bahnen halten.

# „Die drei Musketiere."

### (Großes Schauspielhaus.)

Im Anfang war das „Drumrum". Zu der Ausstattung, die ihm vorschwebte, einer sehr glänzenden Ausstattung, wie nicht zu leugnen ist, hat Erik Charell, was blieb ihm anderes übrig, sich ein Theaterstück schreiben lassen; obendrein von Schanzer und Welisch. Es ist danach geworden, dieses peinliche „Spiel aus romantischer Zeit", Typus „Seriöse Operette", eine Staatsaktion aus den ersten Regierungsjahren Ludwigs XIV. (über die der anonyme Schwätzer des Programmheftes sich besser unterrichten sollte). Also, das Stück, das gespielt wird, ist nicht ernst zu nehmen. Auch die Musik nicht, die Ralph Benatzky in der Manier von Filmillustratoren zusammengestellt hat. Schlimm genug, wenn diese Musikbarbarei, die sich im Kino allein durch das überstürzte Tempo des wechselnden Repertoires rechtfertigen läßt, nun auch im Theater geduldet werden soll, in einem Theater, das sich für einen Saisonerfolg einrichtet. Und welch ein Mißgriff, welche Instinktverlassenheit und Ahnungslosigkeit des Musikers, für das Milieu des Sonnenkönigs den Meister der bürgerlichen Oper, den Schöpfer der „Stummen von Portici", Auber, zu bemühen! . . . Ein Theaterabend ohne Substanz; daher ohne Stil. Auch unter den Darstellern, die aus allen Lagern zusammengeholt sind, ein Stilwirrwarr ohnegleichen. Ueber die lenkende, formende, zusammenfassende Hand des Regisseurs, der hier vonnöten wäre, verfügt Charell nicht, der Chef des Theaterwarenhauses, das er aus Reinhardts „Großem Schauspielhaus" gemacht hat.

„Die drei Musketiere" — drei mußten es sein, aber zwei wären mehr gewesen. Der Opernsänger Alfred Jerger, der den dritten oder ersten steif und humorlos gibt, ist fehl am Ort, und er findet nicht einmal, wie Göta Ljungberg, Gelegenheit, gesanglich hervorzuragen. Aber der bezaubernd liebenswürdige, lustige Max Hansen und der geistig und körperlich gelenkige Siegfried Arno, tun sehr viel, um den besten Teil des Publikums zu unterhalten; neben ihnen Paul Morgan, witzig und menschlich gewinnend auch noch in der dümmsten Rolle, und vor allem die temperamentsprühende, talentstrotzende Trude Hesterberg. Und da sind auch noch die Solotänzerinnen La Jana und Marianne Winkelstern, außerordentlich jede in ihrer Art. Und die amüsanten „Harmonika-Bagabounds". Und nicht zuletzt, oder eigentlich zuerst: was Ernst Stern an Pracht, Prunk und raffinierter Vielfarbigkeit und Vielgestaltigkeit der Figuren und Bilder geschaffen hat, das ist fesselnd und sehenswert, und es ist Kunst höchsten Ranges.

Das Ganze und gerade so weit es gelungen ist, wir dürfen nicht verkennen, daß es aus der Intention Erik Charells hervorgegangen ist. Er sollte bei der Ausstattungsrevue bleiben, das heißt, ehrlich zu ihr zurückkehren. Dafür reichen seine geistigen Kräfte, seine Bildung und sein Können, und dafür hat er, wie wenige, Begabung, Geschmack, Erfahrung. Diesmal spielt er die nicht eben imposante Rolle eines Buchbinders mit literarischen Ambitionen. Klaus Pringsheim.

# Eine Kaschemmen-Revue.

### „Happy end" im Theater am Schiffbauerdamm.

Dies ist ein zweiter Aufguß der „Dreigroschenoper", ähnliches Milieu und ähnliche Zurichtung, aber leider nicht ein ähnlich großer Wurf. Bert Brecht und eine gewisse Elisabeth Hauptmann haben das Stück aus einer kurzen Magazinerzählung von Dorothy Lane zusammengestellt. Es ist eine blutige Verbrechergeschichte aus einem Groschenheft: Ein mysteriöses Weib, im Stück „die Dame in Grau" genannt, hält eine Kolonne dunkler Gestalten fest am Schnürchen. Wen sie um Feuer bittet, der muß in den nächsten drei Stunden sterben. An diese Gesellschaft geriet die Heilsarmee. Ihr hübscher Leutnant, die Hallelujah-Lillian, verliebt sich in Bill, den Hauptmann der Horde, und bekehrt ihn und seine Kumpanen zu Heilsarmeesoldaten.

Die Handlung wird von Brechtschen Chansons unterbrochen, die poetischen Gehalt durch burschikosen Ausdruck und kernig herzliche Sprache ersetzen, wie die folgenden Kostproben zeigen.

Du hast mich betrogen, Jonny, zur ersten Stund',
Ich hasse dich,
Wie du dastehst und grinst, Jonny,
Nimm die Pfeife aus dem Maul, du Hund.

Oder:

Nur nicht immer so fein sein,
Immer ruhig raufgehauen auf die Nuß,
Nur keine Noblesse,
Sondern rin in die Fresse.
Einen Tritt und dann Schluß.

Die Vertonung durch Kurt Weill bringt in die Lieder den richtigen Schmiß. Die aufrüttelnde, melancholische, oft im Leierkastenstil gehaltene Musik klingt allerdings häufig an die „Dreigroschenoper" an. Sämtlich büßen die Chansons durch ihre Länge an Durchschlagskraft ein. Von der ersten bis zur letzten Szene ist das Stück auf Groteske eingestellt. Es gibt manche lustige Spitzbubenszene im urgemütlich aufgefaßten Verbrechermilieu und vor allem in der Verhohnepiepelung der Heilsarmee.

Oskar Homolka hat als Haupt der Bande durch die Mehrzahl der Szenen betrunken zu torkeln. Er ist zwar überzeugend und echt, kann aber dadurch kein Tempo auflegen. Kurt Gerron dagegen läßt durch seine bravouröse Wucht den unbedeutenden Inhalt der Strophen vergessen und erzielt den nachhaltigsten Applaus des Abends, der eigentlich der Hallelujah-Lillian, der Carola Neher, gebührte. Sie ist bezaubernd, wenn sie ihre auswendig gelernten Heilsarmeepredigten losläßt, sie ist entzückend in ihrer natürlichen Selbstverständlichkeit, aber leider kann sie nicht singen.

Zum Schluß gab es einen regelrechten Theaterskandal. Das Stück endet nach Piscator-Manier mit einer antikapitalistischen Volksrede, die sehr gut gemeint ist, aber in den Ulkcharakter des übrigen nicht paßt. Das Publikum, gelangweilt durch die endlosen Gesänge und die schwunglose Handlung, erhob lärmenden Widerspruch, und nur mit Mühe konnte die letzte Szene zu Ende gespielt werden.

Ernst Degner.

# „Hannibal ante portas."

### Theater in der Königgrätzer Straße.

Für den Amerikaner Robert E. Sherwood, Millionärssohn und Literat, ist es selbstverständlich, daß Hannibal Rom einer Frau wegen verschonte. Das geht seinen in Film- und Magazinphantasien groß gewordenen Landsleuten auch besser ein als irgendeine Militärrevolte oder eine andere abwegige Geschichte. Außerdem erkennt Hannibal plötzlich, daß die ganze Siegerei keinen moralischen Zweck hat. Er wird auf zwei Minuten zum Hamlet. Psychologie im Schnellzugstempo! Die Frau, die die Wunder vollbringt, ist die Gattin seines römischen Gegners Fabius Maximus, Zauderer und Diktator von Beruf, hundertprozentiges Mitglied des ehrenwerten amerikanischen Senats.

Diese kleine Amythis, ein Flapperchen, eine Neuauflage von Kaisers „Jüdischer Witwe", sucht den Helden, den beliebten wilden Mann. Sie langweilt sich bei ihren stockamerikanischen Römern zu Tode, sie will etwas anderes, eine Sensation. Hannibal, der exotische Gent, siegt gerade im rechten Augenblick, und sie pilgert still entschlossen zu ihm. Das erste Zusammentreffen der beiden wirkt fast wie eine Parodie auf „Judith" oder „Coriolan".

Das Ganze, übrigens Komödie genannt und der größte Erfolg auf amerikanischen Bühnen, ist ein Witz, allerdings ein recht billiger. Unentwegt prasseln Bonmots oder Aphorismen, die es gerne sein möchten und es manchmal auch sind. Sherwood präsentiert sich als ein Mann, der Shaw sehr aufmerksam gelesen hat und genau weiß, wie eine Sache geschmissen werden muß, aber er übernimmt nur die äußere Form, „das Räuspern und Spucken". Cäsar ist ein großer Mensch, Hannibal bleibt dagegen in der hübschen Theatermaske stecken. Dazu etwas pazifistische Gesinnung als schmackhafte Sauce. Eine liebenswürdige Abendunterhaltung, die den Geist nicht stark in Anspruch nimmt.

Prachtvoll ist unter Schweikarts Regie die Aufführung: Maria Bard, die Amythis, eine schwingende, kapriziöse Melodie, Egon Friedell, ein römischer, vertrottelter Rentier, mit den Allüren eines Trustmagnaten, der für den Präsidentenposten der USA. kandidiert, Paul Hörbiger, das kleine, hoffnungsvolle Brüderchen Hannibals, jungenhaft, grotesk und liebenswert schnoddrig, Adele Sandrock, eine Frau Uta aus der „fifth avenue" als Römerin verkleidet, Bressart, Schaffeitlin und Ettel Karikaturen auf die Dummheit der Generäle im allgemeinen. Deutsch als Hannibal sieht aus wie ein sehr schöner und kultivierter Indianerhäuptling auf Gentium stilisiert. Sonst bleibt er ohne ausgeprägte Physiognomie, eben weil Sherwoods Hannibal keine hat.

Felix Scherret.

# Deutsches Volkstheater.

### Gerhart Hauptmann: „Der arme Heinrich."

Als Rudolf Rittner um die Jahrhundertwende den Heinrich von Aue spielte, ahnte man nicht, wie sehr das Stück aus der Zeit kam und wie wenig es dem Anmarsch der Jahre standhalten werde. Der Vorhang geht auf und wie die Zeit vergeht, wird einem immer unbehaglicher zumute. Man geht schließlich fort mit dem Gefühl, daß einem etwas gestohlen wurde. Was? Zeit wurde einem gestohlen! Ich erinnerte mich lebhaft an ein Puppentheater aus Pappe und Holz. Es hatte viele Akteure, bunt, mit lächelnden, weinenden, gleichgültigen Gesichtern, Könige, Fürsten, Bettler — ebenfalls aus Pappe. Wir spielten damit, als Kinder. Aber unser Glaube ließ papierene Täler im jungen Frühling erblühen, gemalte Flüsse rauschten durch das Land und die Fanfaren des Königs Hadebu ertönten zur Hochzeit seiner schönen Tochter Griselde. Sie war blond und trug Gretchenfrisur, genau so wie Ilse Baerwald als Ottegebe. Aber hier war kein echter Kinderglaube in uns. Wir hörten nur die Botschaft . . .

**Nicola Perscheid,**

*der bekannte Berliner Photograph, einer der Begründer der künstlerischen Photographie, begeht in diesen Tagen sein 50jähriges Berufsjubiläum.*

Wir hörten nur ein paar Leutchen auf der Bühne sich ungewöhnlich geschraubt miteinander verständigen. Tödliche Langeweile beschlich unser Herz. Man verzeihe es mir — aber es trifft mich schwer, wenn jemand heute, nach dem Krieg, nach der Revolution, nach gehetzten, zerquälten Jahren sich hinstellt und sagt: „Als ich in mein Gezimmer trat . . ."

Der arme Heinrich soll heute nicht auf die Bühne. Vielleicht kommt seine Zeit wieder, eine helle Zeit, die im Dunkeln ausruhen will. Unsere Zeit ist dunkel, wir brauchen helle Dinge, Fackeln, die uns leuchten.

Diese Neuinszenierung war ein Mißgriff Joachim von Ostaus.

Es ist daher auch schwer, von den Darstellern zu sprechen. Eugen Klöpfer als Heinrich von Aue war ungleich im Spiel, die gebundene Rede scheint ihm nicht zu behagen. Straff und voll klang Fritz Reiffs Hartmann.

Das angenehme, klare Organ Stahl-Nachbaurs (Pater Benedikt) war oft Erholung. Ludwig Jubelsky (Pächter Gottfried), Frigga Braut (Brigitte) machten den Eindruck, als spielten sie mehr aus Gefälligkeit.

Ferdinand Hart gab einen kernigen Ottacker.

Ilse Baerwalds Ottegebe ist mit Liebe gestaltet und wirkt so gut, als hier möglich.

Lothar Windspergers Musik paßte zum Gesamteindruck.

Gerd Richter stellte die Silhouetten zweier Bäume auf die Bühne, die aussahen, wie ungründlich entfedertes Geflügel.

Alexander von Sacher-Masoch.

# Ernste Erkrankung Edisons.

Ueber den Gesundheitszustand Edisons kommen neue beunruhigende Nachrichten von seinem Wohnsitz West-Orange. Die Aerzte, die ihn untersuchten, stellten Anzeichen einer Lungenentzündung fest. Edison, der sich am 11. August eine Erkältung zugezogen hatte, hütet seitdem das Bett. Wegen seines hohen Alters — 82 Jahre — hegt man ernste Befürchtungen.

**Amerika kauft sämtliche Eintrittskarten für Oberammergau.** Ein amerikanisches Konsortium hat von der Oberammergauer Gemeindeverwaltung sämtliche Eintrittskarten für die im nächsten Jahre stattfindenden Passionsspiele zu 80 Proz. ihres Gesamtwertes übernommen

## Kollektivverträge nicht eingehalten.

### Löhne werden in Sowjetrußland nicht ausgezahlt.

Aus dem Zentralorgan der russischen Gewerkschaft „Trud" erfährt man, wie in Sowjetrußland mit den Kollektivverträgen umgesprungen wird. So können z. B. die Arbeiter der Fabrik Mikojan in Rostow am Don anderthalb Jahre lang nicht erreichen, daß ihre Arbeit laut Kollektivvertrag entlohnt werde. Obgleich den Drehern, Schleifern, Fräsern usw. die Akkordarbeiten auch für die Zeit entlohnt werden müßten, die für die Vorbereitungsarbeiten erforderlich sind, erhalten sie das ihnen Zukommende nicht.

Alle Beschwerden und Entschließungen der Arbeiterversammlungen fruchten nicht. Die Gewerkschaftsorganisationen und die Parteizellen ignorieren diese Forderungen der Arbeiter. Als endlich im Dezember vorigen Jahres eine Kommission gebildet wurde, da gaben sich die Mitglieder dieser Kommission alle erdenkliche Mühe, den Konflikt in der Weise zu schlichten, daß die zwei oder drei „Rädelsführer" einfach an die Luft gesetzt wurden.

Erst unter dem Druck der Arbeiter sah sich die Kommission schließlich gezwungen, ihren Forderungen stattzugeben. In Wirklichkeit erhalten die Arbeiter noch heute nicht die Löhne, auf die sie Anspruch haben.

Nicht besser sieht es mit der Erfüllung des Kollektivvertrages auf der Fabrik „Die dritte Internationale" im Gouvernement Wladimir aus. So werden z. B. die Ueberstunden hier nicht vertragsmäßig sondern unter dem Normallohn bezahlt. Entlohnungsnormen sind noch nicht festgelegt und dergl. mehr.

Eine andere Notiz des „Trud" schildert, wie es Saisonarbeiterinnen eines Sowjetguts erging.

Die Saisonarbeiterinnen hatten ihre Arbeiten beendet und wollten nach Hause reisen, der Lohn wurde ihnen aber nicht ausgezahlt. Man vertröstete sie von einem Tag auf den anderen. Am 8. Juli versammelte sich eine empörte Menschenmenge vor dem Fabrikbureau. Ein berittener Polizist jagte sie auseinander, indem er immer wieder in die Frauen hineinritt. Am 10. Juli versammelten sich die Arbeiterinnen erneut vor dem Fabrikbureau. Jetzt wurde berittene Polizei in größerer Anzahl herbeigeholt; sie ritten in die Menge hinein, jagten einzelnen Arbeiterinnen nach und verhafteten sie unter Androhung von Waffengewalt; natürlich gab es hysterische Anfälle. Hinterher wurde der Betriebsrat abgesetzt und auch gegen die Polizei strenge Maßnahmen ergriffen.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.


# Total-Ausverkauf

Nur noch 4 Tage! **Unglaublich billige Preise!** Nur noch 4 Tage!

**Porzellan-Emaille-Markt, Johanna Pögel**

Wilmersdorf, Berliner Straße 30-31

Am Sonntag, dem 1. September 1929 verstarb unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Vater, der Buchbinder

**Bruno Graf**

Die trauernden Hinterbliebenen
J. A.: Waldemar Graf.

Die Einäscherung findet Mittwoch, den 4. September 1929, nachmittags 17½ Uhr, im Krematorium, Baumschulenweg, statt.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 3. 9. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 179 20 Uhr **Der Barbier von Bagdad**

Dienstag, 3. 9. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr **Tyll**

**Staats-Oper** Am Pl. d. Republ. Vorst. 39 20 Uhr **Fidelio**

**Staatl. Schausp.** am Gendarmenmarkt A.-V. 199 20 Uhr **Napoleon**

**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.** 20 Uhr **Treibjagd**

Gustav Hartung
**Renaissance-Theater**
Täglich 8 Uhr
**Die heilige Flamme**
v. W. S. Maugham. Regie: Gust. Hartung
in der Premierenbesetzung
C 1, 0901 und 2563/64.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz Täglich 8 Uhr **Dantons Tod** v. Georg Büchner Regie: Karl Heinz Martin

**Staatsoper am Platz der Republik** 8 Uhr **Fidelio**

**Staatl. Schiller-Th.** 8 Uhr **Treibjagd**

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardtbühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448/449

**Deutsches Theater** D. 1. Norden 12 310 8 U., Ende gegen 11 **Die Fledermaus** Musik v. Joh. Strauß. Regie: Max Reinhardt. Musik. Einrichtung E. W. Korngold. Ausstattg. L. Kainer

**Kammerspiele** D. 1. Norden 12 310 8½, Ende gegen 10½ Der **Unwiderstehliche** Komödie von Géraldy und Spitzer Regie: Gustaf Gründgens

**Die Komödie** J 1 Bismck. 2414/7316 8¼ U., Ende geg. 10 **Freudiges Ereignis** Lustspiel von Dell und Mitchell Regie: Leontine Sagan

**Winter Garten** 8 Uhr • Zentr. 2810 • Rauchen erlaubt Internat. Variété • Immer neu, immer gut

**Sommer-Garten-Theater Berliner Prater** N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246 Gastspiel Gustel Bear, Gretel Lilian **Wiener Blut** Operette von Johann Strauß Dazu der große Varietéteil. Anfang Konzert 4 Uhr. Burleske u. Varieté 5.30. Operette 8 Uhr.

**SCALA** Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr Barbarossa 8256 Unsere neuen Preise: Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark Tägl. 8½ u. Sonst. 5 Uhr 1 bis 6 Mark Original-Rastelli usw.

**CASINO-THEATER** Lothringer Straße 37. Täglich 8¼ Uhr **Der neue Eröffnungs-Schlager Wem gehört mein Mann!** Dazu ein erstkl. bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1—4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**Reichshallen-Theater** Abends 8 Sonntag nachm. 3 **Das Fest-Programm der Stettiner Sänger** von der 50-Jahr-Feier! Nachmittags halbe Preise und das volle Programm! Keine Preis-Erhöhung! Dönhoff-Brettl: 10 Varieté Num., Falkner-Orch., Tanz.

**Trabrennen Mariendorf** Mittwoch, den 4. Septbr. abends 6 Uhr

Direktion Dr. Robert Klein **Deutsches Künstler-Theater** Täglich 8½ Uhr **Die andere Seite** von R. C. Sherriff Regie: Heinz Hilpert

**Berliner Theater** Donnerstag, 5. Sept. 7½ Uhr Uraufführung **Zwei Krawatten** von Georg Kaiser Musik: Mischa Spoliansky Regie: Forster Larrinaga

**Trianon-Th.** Merkur 2391 Dir. Leo Walther Stein Täglich 8¼ Uhr **Das kommt doch alle Tage vor** Lustsp. v. Sven Neergard Johannes Riemann, Vilma v. Aknay, Max Landa, Lotte Klinder

**Barnowsky-Bühnen** Theater in der Königgrätzer Straße 8¼ Uhr **Hannibal ante portas**

**Komödienhaus** Täglich 8¼ Uhr **Charleys Tante** mit Curt Bois.

**Theat. d. Westens** Täglich 8½ Uhr Sonntag 4 u. 8¼ Franz Lehars Weiterfolg! **Friederike** Lotte Carola Hanns Wilhelm Telephon Steinplatz (931 u. 512)

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8¼ Alex. E. 4. 8066 INTERNAT. VARIETE

**Rose-** Theater, Große Frankfurter Str. 152, Täglich 8.15 Uhr: **Der kleine Kuppler** Bekanntes Pariser Lustspiel in 9 Bildern. Regie: Paul Rose Gartenbühne 5.30 Uhr: **Die Scheidungsreise** Moderne Opperette in 3 Akten Regie: Hans Rose Ab 9. September täglich 8.15 Uhr: **Die Weber** von Gerhard Hauptmann Regie: Paul Rose

**Lessing-Theater** Norden 10 546 Gruppe junger Schauspieler Täglich 8¼ Uhr **Josci** Jakubowski-Drama Von Eleonora Kalkowska

**Kleines Theat.** Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr **Max Adalbert** in **Clubleute**

**Metropol-Th.** Tägl. 8¼ Uhr Sonntags 4 u. 8¼ **Blaubart** Operette von Offenbach Grete Finkler, Stieber-Walter

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236 Bergmann 2922 Täglich 8¼ Uhr **Grand Hotel** Lustspiel von Paul Frank

**Theat. am Kottb. Tor** Kottbusser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. **Elite-Sänger** Das September-Schlager-Programm!

**Planetarium am Zoo** Verlängt. Joachimsthaler Straße B. 3 Barbarossa 5575 16¼ Uhr Herbstabende am Sternenhimmel 18¼ Uhr Bis an die Grenzen der Welt 20¼ Uhr Rätsel des Sternenlichtes Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

# Reklame-Tage

Grossdetail
**Schuh-Lokal**
**Behrndt**
Münzstr. 25 (Alexander Platz)

**Von unserem Riesenlager hier nur einige Beispiele:**

**Damen Leder-Hausschuhe** Niedertreter mit Ledersohle 36-41 **1.55**

**Lido Leder-Sandaletten** nicht alle Größen 4.90 **3.90**

**Herren-Halbschuhe** Echt Lack 9.80, in echt Boxrind M. **7.90**

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

# Jean Jaurès

## Ein Gedenkblatt / Von Bracke

Schon im Gymnasium in Paris, dann im Seminar für Hochschullehrer, wo Jaurès dem Schreiber dieser Erinnerungszeilen zwei Jahre voraus war, hörte er diesen älteren Schulgenossen, den er von Zeit zu Zeit sah, und dann mit einem ganzen Kreis der Hochschule mit Sympathie und Neugierde folgte, als einen ganz außerordentlichen Geist loben, und er war stolz, sich zu sagen: „Es ist einer der Unseren, und er wird es weit bringen; aber wohin?"

Schon damals konnte man voraussehen, daß seine schon berühmte rednerische Begabung bald in der Politik in der Deputiertenkammer sich betätigen würde. Diese Voraussage entsprang der politischen Situation. Um 1880, zehn Jahre nach dem Deutsch-Französischen Krieg, begann die Republik in Frankreich sich zu stabilisieren, umgeben von der Aureole der Rückkehr zur revolutionären Tradition, die bald vom Königtum, bald vom Kaiserreich unterbrochen war, während die alten Parteien und der Klerikalismus, die nur schlecht die kapitalistischen Interessen verbargen, gegen die Republik Sturm liefen.

Eine Reihe junger Leute, die der mittleren Schicht der Bourgeoisie angehörten und eben erst die Schule verlassen hatten, traten in den politischen Kampf unter der Fahne der Republik. Die Voraussage war also ganz natürlich. Jaurès gehörte dieser sozialen Schicht an durch seinen Großvater, der dem Textilhandel in der kleinen Stadt Castres oblag, durch seinen Vater, einen ideenreichen Mann, der vom Glück nicht begünstigt war und in wenigen Jahren vom Handel zur Industrie, dann zur Bewirtschaftung eines kleinen Landgutes hinübergewechselt und im Jahre 1882 gestorben war. Man konnte voraussehen, daß dieser junge Student, der mit Leichtigkeit immer der erste war, seinen Horizont erweitern und über den Kreis der Freunde hinaus nach und nach in einer ganz natürlichen Entwicklung die Zuneigung aller Schichten der Arbeiterschaft erobern würde, um schließlich gewissermaßen in der Liebe des Weltproletariats zu enden.

Camiel Huysmans, der Sekretär der Zweiten Internationale, sagte die einfache Wahrheit, als er am 4. August 1914 ausrief, als daß große Massaker begann, als das Volk von Paris Jaurès, der für den Frieden gefallen war, zum Begräbnis geleitete: „Jaurès hat nicht nur Frankreich gehört. Er gehörte allen Nationen." Wenn heute das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie liebevoll sich des 70. Geburtstages von Jaurès erinnert, so ist das ein Beweis mehr, wie wahr Huysmans gesprochen hat.

Wenn man de Geschichte eines großen Mannes studiert, begeht man gewöhnlich den Fehler, seinen Geist gewissermaßen in einen unbeweglichen Rahmen einzuspannen, als ob dieser Geist mit einem Male sich geformt hätte. Die Erfahrungen des Lebens ändern auch bei den unbeugsamsten Charakteren die Leitmotive, nicht immer in der Richtung, aber in der Tiefe. Wie sehr erst bei Jaurès, dessen Geist allem Neuen immer offen war, immer bereichert von den Früchten der Beobachtung und der Lektüre. Ein derartiger Intellekt ist notwendig ein Locus geometricus der Gegensätze, die aber durch die Bewegung der Gedanken in Harmonie gebracht werden. Wenn ich versuchen soll, durch ein Wort zu kennzeichnen, was diesen einzigartigen Menschen unter allen Aposteln und Lehrern des kämpfenden Sozialismus auszeichnete, so möchte ich sagen, daß er

**ein Mann der fortgesetzten Tat**

war. Ich will damit sagen, daß er jede Neuerwerbung, die ihm die Tatsachen oder die Bücher lieferten, sofort verband mit der vorhergehenden Tatsachen- oder Ideenreihe, um sofort angewandt zu werden. Daher erklärt sich auch, daß er niemals seinen Einfluß auf eine bestimmte Gruppe, so groß sie auch sein mochte, beschränken wollte. Wie die Natur in ihrer Gesamtheit in seiner Beredsamkeit enthalten war, so wandte er sich immer an die Menschheit in ihrer Gesamtheit, wenn er sprach, wenn er schrieb, wenn er handelte. Er lebte sozusagen in dem flüchtigen Augenblick der Gegenwart und gleichzeitig in der ununterbrochenen Kette, die die Gegenwart verbindet mit der Vergangenheit und der Zukunft.

In Südfrankreich, seiner engeren Heimat, wo er damals wohnte, war die Republik getragen von den Bauern, die damals sich zu vereinigen begannen, um der Ausbeutung durch die „Großen" sich zu widersetzen. Jaurès der das flache Land liebte und kannte und zu dem er immer wieder zurückkehrte, so daß er von sich selbst sein ganzes Leben lang sagte: „im Grunde bin ich ein Bauer", beschäftigte sich zunächst mit den sozialen Problemen des Schutzes der Bauern. Als er im Jahre 1885 bei den Kammerwahlen eine Kandidatur annahm und gewählt wurde, tritt er keiner der Fraktionen der Deputiertenkammer bei. Schon damals hatte er wiederholt Gelegenheit, die soziale Tragweite der Gesetze zu erwägen, so daß Rouanet in einem Artikel der „Revue Socialiste" dem jungen Abgeordneten, der neben den „Liberalen" des Zentrums saß, zurufen konnte: „Sie gehören zu uns, mein Herr!"

1889 wird Jaurès nicht wiedergewählt. Aber die vier Jahre Professorat sind nicht verloren für seine Annäherung an den Kampf des revolutionären Proletariats. Stadtverordneter von Toulouse und zweiter Bürgermeister mit dem Schuldezernat, Mitarbeiter der radikalen Zeitung „La Depêche", hatte er Gelegenheit, das Wachsen der sozialistischen Bewegung zu beobachten. Eine der Thesen seines Doktorats aus dem Jahre 1891 führte ihn dazu, den Ursprung des deutschen Sozialismus in der religiösen und philosophischen Vergangenheit Deutschlands zu suchen. Aber es war vor allen Dingen der große Streik der Bergarbeiter von Carmaux, der die Oeffentlichkeit tief aufrüttelte und wo Jaurès zu den Arbeitern sprach, der ihm die Wirklichkeit des Klassenkampfes in seiner modernsten Form vor Augen führte. Die Hilfe, die er damals den Arbeitern zuteil werden ließ, haben zuerst jene Bande geknüpft, die erst der Tod unterbrach. So wurde Jaurès auf Beschluß der sozialistischen Delegiertenkonferenz der Nachfolger des Minenbesitzers Marquis de Solages, der seine Demission gegeben hatte (Januar 1893).

Die Sozialisten von Carmaux gehörten der französischen Arbeiterpartei an (Guesdisten). Man hat in der Folge öfter behauptet, daß Jaurès damals dieser Organisation beigetreten wäre. Das ist nicht richtig. Natürlich wurde die Wahlkampagne mit dem Programm der Französischen Arbeiterpartei geführt und Jaurès ist dadurch in nähere Beziehungen zu Jules Guesde und Paul Lafargue getreten und hat auch im Jahre 1894 an dem Parteitag von Nantes teilgenommen und sich an der Diskussion über das Agrarprogramm beteiligt. Aber schon damals erschien ihm die Notwendigkeit der sozialistischen Einigkeit wichtiger als der Fortschritt der einen Organisation gegenüber den anderen. Er blieb unabhängig, als er im selben Jahre bei den allgemeinen Wahlen wiedergewählt wurde. Der Deputiertenkammer gehörten damals zum erstenmal eine größere Anzahl von Sozialisten an. Neben Guesde und Vaillant hat Jaurès dem Sozialismus gedient mit dem Glanz seiner Beredsamkeit, durch die Fruchtbarkeit seiner Erfindungskraft

**als parlamentarischer Taktiker,**

so daß man wohl sagen kann, daß, wenn er nicht den Sozialismus selbst, so doch die Hoffnungen in eine soziale Erneuerung durch die proletarische Aktion populär machte.

Vielleicht war es nicht so sehr auf das Regime der Deputiertenkammer, sondern in den zahllosen öffentlichen Versammlungen, daß seine Beredsamkeit am wirksamsten war und seine außerordentlichen Gaben in ihrem ganzen Reichtum sich kundtaten. Fruchtbarkeit ist der einzige Ausdruck, der dem rednerischen Genius von Jaurès entspricht. Wir sagten manchmal, daß eine Idee, die von

außen in sein Gehirn eindrang, wie ein Korn auf einem wunderbaren Boden sich entfaltete. Im Augenblick keimte sie, wuchs zu einem Baum mit seinen Zweigen, zwischen denen die Sonne ihre Lichter warf und in denen die Vögel sangen.

Dieser Redner der Redner hatte niemals die Redekunst studiert. Er modulierte nicht seine mächtige, leicht etwas heiser werdende Stimme. Er regierte nicht seine Geste, die manchmal monoton, manchmal überquellend war, indem er die Arme zum Himmel reckte und sich um sich selbst drehte. So wie er seinen ganzen Geist, so gab er auch seine ganze Person derart dem versammelten Volk. Er gab so ganz seine reiche und vielseitige Natur der Sache hin, daß er dadurch seine Zuhörerschaft wie in einem Wirbel des Lichts mit sich riß. So hat er die Herzen aller derer erobert, die in der ganzen Welt die Stunde der Befreiung erwarten.

Sein Erfolg, sein Sieg war nicht begründet auf Konzessionen, die er dem Geschmack des Publikums gemacht hätte, auf Schmeicheleien und Kniffe. Nein! Jaurès brachte immer mit einfachem Mut seine Ideen vor, auch mit ihren Zweifeln und Erwägungen, mit ihren Kühnheiten, ohne Rücksicht auf Vorurteile und Beschimpfungen.

Es genügt hier, nur ganz kurz daran zu erinnern, daß infolge des Beschlusses des Internationalen Kongresses von London (1896) die zerstreuten „unabhängigen" Sozialisten gezwungen wurden, sich in einer Organisation zusammenzufinden und daß dies der Anfang des großen Feldzugs für die Einigkeit war, den Jaurès mit gewohnter Leidenschaft und Hartnäckigkeit führte. Die Dreyfus-Affäre spaltete die Sozialisten vor allem durch ihre politischen Folgen. Getreu seinem Gefühl, immer an alle Schichten zu appellieren, die durch ein wenn auch nur vorübergehendes Interesse am Befreiungskampf vereinigt waren, hat Jaurès ein ganzes System des Kampfes damals herausgebildet, das ihn zu Koalitionen mit bürgerlichen Fraktionen führte. Ich erwähne nur kurz, daß damals der Eintritt von Millerand in das Ministerium Waldeck-Rousseau erfolgte; daß sich daran die Auseinandersetzung über die Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung knüpfte; daß der Revisionismus von Deutschland nach Frankreich und in die ganze Internationale getragen wurde; daß dann 1899 und 1900 die französischen Einheitskongresse stattfanden, wo die sozialistische Einheit sich zu bilden und wieder auseinanderzufallen schien, um schließlich in dem Beschluß des Internationalen Kongresses von Amsterdam (1904) zu enden, wo die französischen Sozialisten beider Richtungen die Verpflichtung übernahmen, die proletarischen Kräfte Frankreichs in eine Partei zu verschmelzen. Niemals erschien

**die einfache Rechtschaffenheit,**

die alle Handlungen von Jaurès bestimmte, so klar wie damals. Gegen seine eigenen Anhänger setzte er alle seine Kraft in den Dienst der Einheit. Gegen den Widerstand seiner Anhänger hatte Jaurès sich zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß der „Block der Linken"", in dem Jaurès eine gefährliche und gleichzeitig so geschickte Rolle zu spielen vermochte, was für Jaurès aber nur der Versuch war, die bürgerliche Republik über ihre Grenzen hinauszutreiben, daß dieser Block der Linken sich überlebt hatte. Die Dreyfus-Affäre, die ihn von 1898 bis 1902 aus der Kammer entfernt hatte, gab ihm dadurch Gelegenheit, durch die Feder und das Wort noch mehr der Sache zu dienen. Damals begann er seine Geschichte des Sozialismus, von der ich hier nur erwähnen will, wie sehr seine „Erwägungen" über die Geschichte bezeichnend sind für die Gewissenhaftigkeit dieses großen Arbeiters und die Fähigkeit, die Elemente zu verarbeiten, die seinem Hirn durch die Tatsachen zugeführt wurden. In diesen Seiten, die wie unter einem mächtigen und regelmäßigen Impuls geschrieben sind, sind die tiefsten Studien konzentriert. Besonders die erste Hälfte des ersten Bandes, der den Ursprung des bürgerlichen Reichtums vor 1789 aufzeigt, ist auf unveröffentlichte und außerordentlich interessante Dokumente zurückzuführen. Jaurès lebte so sehr die Kämpfe, die er schilderte, daß er es sich nicht verkneifen konnte, Mirabeau, Robespierre und dem Kardinal Maury vorzuhalten, was sie eigentlich damals noch hinzufügen hätten müssen, um wirklich die Interessen der Klassen zu vertreten, die sie damals verteidigten.

Damals war es auch, wo er der eben geeinigten Partei die Waffe einer Tageszeitung gab. Gegründet im Januar 1904 mit Geldern, die ihm von „Sympathisierenden" zur Verfügung gestellt wurden, drohte die „Humanité" trotz ihrer ausgezeichneten Redaktion bald wieder zu verschwinden. Jaurès gelang es in einer Reihe von Versammlungen in Gemeinschaft mit den Sozialisten aller Richtungen, die Opferbereitschaft der Arbeiter zu wecken, denn es war ja endlich das Blatt der geeinten Partei, es war ja „ihr Blatt", da es doch das Blatt „ihres Mannes", das Blatt Jaurès' war.

Tag um Tag hatte Jaurès in der „Humanité" die Ereignisse analysiert und daraus für das Proletariat alle Lehren gezogen.

Dieses Studium der alltäglichen Dinge führte Jaurès mehr noch als die internationale Idee dazu, von 1905 ab den größten Teil seiner Tätigkeit der Bekämpfung aller kriegerischen Elemente zu widmen, „die der Kapitalismus in seinem Innern trägt, wie die Wolke das Gewitter". Zunächst ist es der russisch-japanische Krieg, der ihm die Gelegenheit bietet, den Betrug der Bündnisse mit Rußland aufzuzeigen und als natürliche Folge das Interesse, das die gesamte Welt hat an der Annäherung von Deutschland und Frankreich.

Dann kamen die Gefahren, die aus der ständigen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich in Marokko entstanden. Gegen diese Gefahren appellierte Jaurès an die Solidarität des französischen und des deutschen Proletariats, wodurch er sich gleichzeitig den Zorn der kaiserlichen deutschen und der republikanischen französischen Regierung zuzog. Wenn der deutsche Botschafter Fürst Radolin im Juli 1905 im Namen der deutschen Regierung Jaurès verbot, in Berlin eine Rede zu halten, die der „Vorwärts" übrigens veröffentlicht hat, so haben die Delcassé und Konsorten mit Unterstützung aller nationalistischen Zeitungen Jaurès ständig angeklagt,

**der „Advokat Deutschlands"**

zu sein. In der Kammer hat er nicht aufgehört, mit immer schärferer Klarheit die Unfähigkeit, Untätigkeit und Doppelzüngigkeit der Diplomaten und der Regierungen festzunageln und zu verlangen, daß Frankreich die Initiative für eine wahre Friedenspolitik ergreife. Als er im Jahre 1911 (19. bis 20. Dezember) die deutsch-französische Verständigung forderte, hat er mit prophetischem Scharfblick vorausgesehen, was der Krieg sein wird, den er nicht gesehen hat: „Man darf sich nicht einbilden, daß der Krieg kurz sein und sich in einigen Blitzschlägen auslösen wird. Man wird in den gegenüberliegenden Gebieten ungeheure und langsame Zusammenstöße erleben, wie dort in der Mandschurei. Menschenmassen werden gären in der Krankheit, in der Not, im Schmerz unter den verheerenden Wirkungen der vielfach gesteigerten Geschosse. . . ."

Für dieses Werk des Friedens, zu der er die gesamte Internationale aufruft, bekämpft er in Frankreich alles, was den Militarismus begünstigt und unternimmt er 1912/13 den hartnäckigen Kampf gegen die dreijährige Dienstzeit, wie er 1910 sein Buch „Die bewaffnete Nation" geschrieben hat. Dieses Buch ist der ganze Jaurès. Es war geschrieben als Begründung einer Gesetzesvorlage für die Organisierung der Miliz. Man hatte Jaurès seine geschichtlichen „Abschweifungen", seine politischen Erwägungen, die in keiner Beziehung zu dem Gegenstand stünden, vorgeworfen. Dieser Vorwurf beruht auf der Verkennung dieses Geistes, der immer die Verbindung zwischen allen Elementen der menschlichen Befreiung suchte. Das Buch gibt nicht nur einen Entwurf einer militärischen Organisation, die durch ihre Funktion den Militarismus zur Ohnmacht verurteilt. Es zeichnet auch dem internationalen sozialistischen Proletariat ein Programm vor, das dem Kriege Hindernisse entgegenstellt.

Für Jaurès gibt es für die Internationale nur eine mögliche Politik, und zwar, wenn sie durch ein Kennzeichen den für den Krieg Verantwortlichen feststellt. Dieses Kennzeichen ist für Jaurès die Weigerung, den Konflikt einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Bis heute hat man wohl kein besseres Kennzeichen gefunden.

Niemand hat es besser verstanden als Jaurès, in der Oeffentlichkeit das Bedürfnis wachzurufen, die Außenpolitik der Regierung zu überwachen. So hat Jaurès seine Studien immer mehr auf andere Länder ausgedehnt. Man befand sich damals in der Periode der Balkankonflikte, die schon den großen Weltkrieg ankündigten, als die Internationale in Basel Jaurès' Appell an die Proletarier vernahm, daß ihre Revolution weniger Blut als der Krieg kosten würde."

Dann kam die Krise im Juli 1914. Obwohl er in seiner Rede vom 25. Juli die Folgen des österreichischen Ultimatums an Serbien in ihrer ganzen Tragweite voraussah, wollte Jaurès doch die Hoffnung auf den Frieden nicht aufgeben. Auf die Regierung in Paris, in Brüssel, im Internationalen Sozialistischen Bureau, dann wieder in Paris, ohne sich eine Minute Zeit zu gönnen, treibt er alle Elemente des Friedens an, um sie zu vereinigen. Mit verstärkter Kraft bekämpft er die Nervosität, die ganz Europa befällt und selbst pazifistische Neigungen lähmt.

Er wußte wohl, daß er in diesem Kampf sein Leben riskierte. Die anonymen Morddrohungen häuften sich seit Monaten, und der direkte Anreiz zum Mord war immer weniger verhüllt in der nationalistischen Presse. Aber Jaurès hatte sein Leben ein für allemal dem Proletariat gegeben. Am Abend des 31. Juli wurde diese Hetze und wurden diese Drohungen zur Wirklichkeit. Unter dem Revolverschuß eines verhetzten Narren fiel Jaurès gewissermaßen an der Schwelle der großen Katastrophe, und das Proletariat der ganzen Welt ist beraubt um die Jahre, die er noch in seinen Dienst stellen konnte.

Zehn Jahre nach Kriegsausbruch hat das republikanische Bürgertum Frankreichs die sterblichen Ueberreste von Jean Jaurès zwischen seinen großen Männern im Pantheon beisetzen lassen. Eine höhere Ehrung wird ihm zuteil durch die Arbeiterklasse, für die Jaurès noch lebt und die sich der Lehre Jaurès' erinnert, daß nur durch ihre übereinstimmende Anstrengung in allen Ländern der Welt auf dem Wege des Sozialismus eine Gesellschaft errichtet werden kann, wo sein Hoffnungsruf zur Wahrheit wird: Nie wieder Krieg!

(9. Fortsetzung.)

Behaglich erhob sich Meister Timm. Gutmütig lächelnd tätschelte er das ältliche Mädchen auf die Schulter. „So, Lene, die erste Arbeit wär überstanden und ich muß gestehen, sie hatt auch rechtschaffen müde gemacht. Nun bei einer guten Zigarre in einem gemütlichen Schlummereckchen bis gegen 12 Uhr der Ruhe pflegen und dann bis Mittag in einem Zuge arbeiten, hähähä, das wär so'n kleiner Vorgeschmack vom Himmel, was? — Ich mein so für unsereinen."

Lene griff den Faden auf. „Hach, 's gibt genug, die 's so haben. Da brauchen wir bloß eine Treppe höhersteigen, da kann man schon sehn, wie sie sich einüben fürs himmlische Leben."

Ein dralles Hausmädchen erschien plötzlich in der Küchentür. „Die gnäd'gen Fräulein lassen den Meister schön bitten, und er möcht gleich mal heraufkommen."

„Was?" Die Wirtschafterin trat resolut dazwischen.

„Gibt 's nicht! Der Meister bleibt hier! Im Keller wird angefangen!"

Timm versprach, sich oben für die Berücksichtigung ihrer Wünsche einzulegen.

„Wehe, lassen Sie mich im Stich, Meister!" Und zornig warf die Schaffnerin die Küchentür ins Schloß.

Im oberen Stockwerk wurden die Tischler von den beiden Töchtern des Hauses mit Hallo empfangen. Der einen Aufträge waren immer noch wichtiger als die der anderen. Da klemmten Schubladen und Türen, dort wackelten Gesimse und Füße, wo anders waren Konsole, Vasen und Quadern abgestoßen, hier war die Politur zerschrammt und dort war die Farbe ausgeblaßt.

Gleich traten auch die beiden Söhne des Oberamtmanns hinzu; und auf ihr Vorrecht pochend, führten sie den Meister in ihr Spielzimmer. Da standen Billardqueues zerbrochen, zersplittert und ohne Stoßleder in allen Ecken. Auch der rohgetretene Fußboden sollte in Farbe gebracht werden.

Indessen hielten die Schwestern Heinrich fest. „Gelt, kleiner Meister, du sorgst dich um uns," bat die ältere förmlich und reichte ihm einige Schokoladennüsse, während die andere ihm übers Haar strich.

„Der kleine Schwarzkopf wird uns schon nicht im Stich lassen." „Schau, Meta, was für ein Paar schöne Kastanien er im Kopf hat! Den hat sich Meister Timm wohl aus Italien schicken lassen."

Heinrich durchlief es heiß. Er wandte sich ab und ging an die Arbeit, die ihm sein Meister auftrug.

Nun war er allein in dem so herrlich eingerichteten Damensalon, wo er das ausgeschwitzte Oel von den polierten Mahagoniflächen der Möbel entfernen, rauhe Stellen nachpolieren und mit Lack auffrischen mußte.

Ganz benommen fühlte er sich zwischen all den Herrlichkeiten. Da lagen Ringe, Ohrgehänge, Ketten aus Gold, Bernstein, Korallen und Perlen in Fächern und Kästen, die er öffnen mußte, um sie gründlich zu bearbeiten. Eine kunstvoll gearbeitete Elfenbeinkette nahm er in die Hand und betrachtete wohlgefällig die zarten Figuren . . . Ein Fröstein durchfuhr ihn, als er sich in einem Spiegel erblickte . . . Schnell warf er das Kunstwerk an seinen Ort zurück.

Da — es glitzerte in den prächtigsten Farben — am Hinterstück einer Schublade, die er herausnahm, um die Streichleiste festzuleimen. Durch ein kleines Astloch schaute die goldene Busennadel mit dem feurigen Kopf. — Wie lange mochte sie schon vermißt sein? Vielleicht war sie längst in Vergessenheit geraten. Er drehte das strahlende Kleinod zwischen den Fingern, wobei es in allen Farben spielte. Die saubergearbeitete Fassung und deren reiner Goldglanz ließen ihm die Nadel als sehr wertvoll erscheinen. — O, könnte er die Schwester Hannchen ins seidene Miedertüchel stecken . . . Scheu blickte er nach allen Seiten . . .

Unsinn. — Eine Busennadel. — Nicht der Rede wert. — Wie oft verteilt der Schlächter-August einen Ring Knoblauchwurst; und Kaufmann Hübners Fritz stiehlt doch jeden Sonntag sein Taschengeld aus der Ladenkasse. — Und wie oft schenkte ihm Bäcker-Julie Semmel und Salzkuchen.

Aber so sehr er sich auch abmühte, sein Tun durch die Sünden der anderen zu entschuldigen, stiegen doch die Vorwürfe immer heftiger in ihn auf.

Kniend kroch er ums Billard, den abgenützten Fußboden mit gelber Farbe streichend. Dabei wagte er nicht aufzublicken. Immer schneller und schneller flitzte der Pinsel hin und her, Strich an Strich. Nahende Tritte versetzten ihn in Angst und kalte Blässe stieg ihm ins Gesicht. — Aufspringen! — Davonlaufen! — Doch ein furchbares Zittern überfiel ihn.

„Ei, so ist's brav, Kleiner! Wie du schon alles blank und neu machen kannst." Einer der jungen Herren stand breit im Türrahmen.

Wie durchbohrt fühlte sich Heinrich von dessen Blick und als ob er sich festbrenne an der linken Brustseite, so schmerzte es gerade dort, wo die Sicherheitsnadel in der Westentasche stak. Sein Herz sprang herauf bis an die Kehle und schlug pochend in den Ohren. — Er sieht es mir an — er weiß es — er — er — packt mich! — Ein Stich, als dränge die Nadel in die Brust. — Matt fuhr der Pinsel hin und her.

„Bitt' schön, kleiner Meister." Ein buntes Schächtelchen mit süßlich duftenden Zigaretten hielt der andere vor ihn hin.

Stotternd verneinte er.

„Ach was, darfst schon! Greif zu, auf meine Verantwortung!" Ein Zündholz flammte auf.

„So, mein Junge! Das riecht doch besser als die stinkende Oelfarbe." Ein Liedchen trällernd, verließ der andere das Zimmer.

Der Rauch beruhigte Heinrich. Fast schämte er sich seiner unbegründeten Angst. — Nie und nimmer kann dies an den Tag kommen. Zehn, zwanzig Jahre wäre die Nadel noch in ihrem Versteck geblieben. — Vielleicht wäre sie bei einem Umzug verlorengegangen, in Straßenschmutz getreten, vernichtet worden. . . .

Alle Winkel durchspähend, griff er in die Tasche. Immer besser gefiel ihm die liebliche Form und der herrliche Glanz. — Aber nein! — Wem sollte er noch gerade ins Gesicht sehen? — Alle Menschen hielten ihn für einen ehrlichen Jungen. — Wie sollte er vor seine Eltern, seine Geschwister hintreten? — Er müßte die Mutter, den Vater, die Schwester belügen. — Lügen? — Alle Welt belügen? — Spitzbube und — Lügner? . . .

Nein! Er sprang auf, lief durch Türen. — Stand lauschend. — Er war allein. Behutsam legte er die Nadel auf das Schränkchen vor dem Spiegel.

Tief atmend, wie aus furchtbarem Traum erwacht, begann er wieder seine Arbeit.

Der Rauch der Zigarette biß ihn in Nase und Augen, doch sie wegwerfen, wagte er nicht, der feine Herr könnte es übeldeuten.

„Junge, was? Bist du des Teufels!" Der Meister stand zornigen Blicks vor ihm.

Heinrich begann zu stammeln.

„Lüge nicht, Bengel! Steh auf!" Der Alte betastete ihn am ganzen Leibe. „Du willst wohl, daß wir mit Schimpf und Schande vom Hof gejagt werden?"

„Aber bitte, beruhigen Sie sich, Meister. Ich bin der Sünder", sagte der Spender, hinzutretend.

„Ach, Verzeihung, Herr — wirklich — ja — ist es so? — Gut, gut. Es freut mich. — Sehn Sie, ich hab ja mein ganz Vertrauen in den Jungen gesetzt— und das schmerzt, wenn's einem rausgerissen wird."

„Ja, ja, riesig nett, Meister. Auch wir schenken jedem, der in unserem Hause arbeitet, volles Vertrauen. Aber nun rauchen auch Sie erst mal eine Zigarre an."

Nach einigen tiefen Zügen blauen Rauches klopfte Timm Heinrich traut auf die Schulter, als er sah, wie es ihm naß aus den Augen perlte, und sprach gütlich auf ihn ein: „Nun, nichts für ungut, mein Junge. Ich glaubte es ja gleich nicht so recht."

Im selben Augenblick erschallen Rufe: „Arno! Waldemar! Meta! Meister!" Auf dem Flur entstand ein Stimmengewirr; darunter die jüngste der Schwestern rufend und fragend: „Hier seht! Ist's möglich? Großmutters Brillantennadel, mein Erbstück! — Von wo? Wie kommt die hier auf die Kommode? — O, was haben wir getan! — Schuldig, schuldig, unglücklich ließen wir die Aermste werden! — O Gott, o Gott!"

Dann ward's still.

Heinrich ließ sich wieder zur Arbeit nieder. Zitternd griff er zum Pinsel. Es war nun, als stürze nun doch das Schicksal mit ganzer Schwere auf ihn nieder. Und es drängte ihn, hinzulaufen und Licht in die Sache zu bringen. Doch schon vernahm er den Ruf seines Meisters.

Voll Zittern und Zagen sprang er auf und lief hinaus.

Freundlich wie heut morgen, nur traurig und erregt, sprach das schöne Mädchen auf ihn ein, die funkelnde Nadel ihm weisend.

Da merkte er, daß niemand Arges von ihm dachte. Und so stellte er kurz dar, wie und wo er sie fand, ohne seine böse Absicht zu erwähnen.

„Gott, wie soll ich es dir danken, mein kleiner Freund? Du bist mein Erlöser! Nun sehe ich klar, nun kann ich handeln." Voller Dankbarkeit ergriff sie Heinrichs Hand und drückte sie bewegt.

„Daß anspannen, Waldemar!" rief sie ihrem Bruder zu. „Wir fahren sofort hinüber nach Langenau. Ich selbst will sie ihr geben. Mag sie sich eine Hypothek darauf leihen, sich eine Wirtschaft pachten oder kaufen und ihren Andreas heiraten."

„Bist närrisch, Liesbeth. Ein solches Erbstück verschenkt man doch nicht, das muß einem heilig sein", wandte der Bruder ein.

„Heilig?" groß blicke Lisbeth auf, „nein! Für ein solches Heiligtum dank ich, was guten Leuten die Ehre raubt — sie unschuldig ins Zuchthaus bringt, während es sich in tiefe Winkel verbirgt!" Unter Weinen warf sie die Nadel von sich.

„Wenn Anna ebenso gefühlsmäßig über Gold und Diamanten denkt wie du, dann wird sie ja sowieso die Nadel ablehnen. — Na, und Rittergüter hast du ja, Gott sei Dank, nicht zu verschenken", erwiderte ihr Bruder kühl.

„Nun gut, dann verpfände ich die Nadel, und Anna erhält den Erlös. Ich mag dieses glitzernde Teufelswerk nicht mehr sehen, das soviel Unheil über eine Unschuldige gebracht hat. Das Urteil muß öffentlich aufgehoben werden. Dieses alles werde ich auf dem schnellsten Wege veranlassen."

Ein tiefes Mitleid ergriff Heinrich, während er das Gespräch durch die offene Tür mit anhörte.

Zum erstenmal dachte er nach, wie sich der Mensch von anscheinend toten Dingen so in die Gewalt nehmen lassen kann. Und es schien ihm, wie wenn ein Wille, eine Absicht darin läge, die des Menschen Lebensweg bestimmen möchte. Verlockende Zukunftsbilder der Freude und des Glücks hatten ihn vorhin umgaukelt. Und eine geheime Macht umschmeichelte immer eindringlicher seine Sinne. Und nur dumme Trottel, die es im Leben nie vorwärts brächten, dächten so wie er und griffen nicht zu, wenn sich ihnen das Glück böte.

Froh des Sieges über des Teufels Macht, die ihn verderben wollte, setzte Heinrich, wie von neuer Kraft erfüllt, wieder Strich an Strich.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es begann rasch zu dunkeln.

„Meister, Sie müssen eilen, wenn Sie heut noch über die Oder wollen!" rief die Wirtschafterin hinunter in den Keller, wo die Tischler alles notdürftig festmachten.

„Der Fährmann weiß schon, daß er uns noch hinüberbringen muß", versetzte Timm.

„Bis neun Uhr muß er. Doch später ist es nicht ratsam mit dem Walter, denn der Tag war heiß, und da leert er manch Gläschen."

Lene gab sich mit dem Versprechen des Meisters zufrieden, wonach er beim Wiederkommen ihre Wünsche restlos erfüllen wollte.

Nachdem die Männer ihren Hunger rasch einigermaßen gestillt hatten, schob Lene noch eine derbe Brotschnitte hinter eines jeden Schürzlatz. „Euer Tagwerk ist noch lange nicht zu End'. Die Oder soll schon mächtig zu steigen anfangen." Die Männer überhörten in ihrer Eile die bösen Ahnungen, die im Unterton der Worte des Mädchens lagen.

Zum Schluß reichte sie Heinrich ein kleines wohlriechendes Schächtelchen, auf dem in zierlicher Handschrift geschrieben stand: Zum Lohn für Deine Ehrlichkeit von Deiner Freundin Elisabeth von Lessendorf auf Lippen.

Für deine Ehrlichkeit?... Siedendheiß schoß Heinrich beim Anblick dieser Worte das Blut in den Kopf.

Er war froh, daß die Schaffnerin mit aufrichtigem Bedauern hinzufügte: „Zwei Monate hat das arme Ding dafür absitzen müssen. Vor vier Wochen kam sie raus. Ich hab's ja gleich nicht geglaubt von der Anna. Nun sitzt sie da, niemand mag sie aufnehmen. — Aber das gnäd'ge Fräulein wird schon alles gutmachen. — Bloß die Schand' — und die Ehr' — die hat 'n Fleck. Und darum hast dir wirklich einen Gotteslohn verdient, kleiner Mann", hob sie anerkennend hervor, Heinrich bewegt die Hand reichend.

Eilends sprang nun Heinrich die Dorfstraße hinunter, um den Fährmann zu erreichen. Schwarz zog es am Abendhimmel herauf, und grelle Blitze durchzuckten die rasch steigende Finsternis.

(Fortsetzung folgt.)

# WAS DER TAG BRINGT.

### Versicherung gegen unglückliche Ehe.

Die englische Versicherungsgesellschaft Lloyd, die für sich in Anspruch nimmt, die größte Versicherungsgesellschaft der Welt zu sein, übernimmt Versicherungen vor allen möglichen Gefahren. — Mehrere hundert Leute in England versichern sich jährlich gegen Blinddarmentzündung. Tausende von jungen Mädchen versichern sich für den Fall, daß sie nicht heiraten. Zahlreiche englische Ehepaare fürchten sich vor Zwillingen und lassen sich bei Lloyd gegen Zwillinge versichern. Ein reicher Gutsbesitzer in Nord-Wales leidet unter der Wahnvorstellung, daß sein Gut durch ein Erdbeben zerstört werden kann. Lloyd nahm eine Versicherung des Gutes gegen Erdbeben auf. Die Prämie ist auf 2000 Pfund festgesetzt. Schauspieler und Schauspielerinnen versichern sich gegen Mißerfolge auf der Bühne. Zwei Tänzerinnen haben sich gegen Hühneraugen versichert. Ein Komponist versicherte sein noch nicht aufgeführtes Werk. Studenten nehmen bei Lloyd Versicherungen auf gegen das Nichtbestehen der Prüfung. In all diesen Fällen kommt die Versicherungsgesellschaft ihren Kunden freundlich entgegen. Vor einiger Zeit erschien im Bureau bei Lloyd ein junger Mann, der sich gegen unglückliche Ehe versichern wollte. Die Gesellschaft sollte die Verpflichtung übernehmen, für den Fall einer Scheidung die Abstandssumme zu zahlen. Die Gesellschaft verlangte das Bild der Braut zu sehen. Als der Abteilungsleiter das Bild der Braut sah, erklärte er sich bereit, das Geschäft abzuschließen, verlangte aber eine sehr hohe Prämie, da er, wie er sagte, Grund hatte zu der Annahme, daß die Ehe nicht glücklich werde.

### Ein Frauenstaat.

Merkwürdige Zustände enthüllen die von der mexikanischen Presse veröffentlichten Berichte des Forschers Fernandez, der kürzlich von einer wissenschaftlichen Expedition nach der bisher fast völlig unbekannten mexikanischen Insel Tiburek zurückgekehrt ist. Die Insel wird von einem Indianerstamme, den Sera, bewohnt, die sich, da sie mit den Weißen keinerlei Berührung hatten, völlig rein erhalten und ihre uralten Sitten und Gebräuche bewahrt haben. Der Stamm, der in den letzten Jahren von etwa 3000 auf 400 Köpfe zusammengeschrumpft ist, bietet ein Musterbeispiel der Frauenherrschaft. Die Männer sind auf das Niveau von Arbeitern und Dienern herabgedrückt worden. Sie besitzen keinerlei Rechte und haben nicht einmal bei der Erziehung der Kinder mitzureden. An der Spitze dieses kleinen Völkchens, das sich durch einen kräftigen und gesunden Nachwuchs auszeichnet, da alle schwächlichen Kinder unmittelbar nach der Geburt getötet werden, steht gleichfalls eine Frau, die unumschränkt über Leben und Tod ihrer Untertanen verfügt und die bei den „Regierungsgeschäften" von einem Rate der ältesten Weiber unterstützt wird. Von Zeit zu Zeit veranstalten die Frauen große Orgien, bei denen Männerfleisch als Festbraten verzehrt wird.

### Schleiermacher kennt seine Pappenheimer!

Als der berühmte Kanzelredner Friedrich Schleiermacher noch in Berlin an der Dreifaltigkeitskirche amtierte, war dies Gotteshaus ständig überfüllt, wenn Schleiermacher predigte. Als in einer Gesellschaft, deren Mittelpunkt der geistvolle Mann war, einmal die Rede darauf kam, erwiderte er lächelnd: „In meine Kirche kommen hauptsächlich Studenten, Frauen und Offiziere. Die Studenten kommen, weil sie meine Predigten hören wollen, die Frauen kommen, weil sie die Studenten sehen wollen, und die Offiziere kommen wegen der Frauen."

### Byron ist auferstanden!

Ein junger Mann legte einst dem berühmten Kritiker Howells ein Gedicht vor. Nachdem Howells es gelesen hatte, sagte er: „Das Gedicht ist wirklich ausgezeichnet, haben Sie es selbst gemacht?"

„Jede Zeile ist aus meinem Kopfe."

Howells erhob sich feierlich, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Seien Sie mir willkommen, Lord Byron! Ich freue mich, Sie begrüßen zu können. Ich glaubte nämlich, Sie wären vor einiger Zeit in Missolunghi gestorben!"

### Brieftaubenkatastrophe.

Von 2000 Brieftauben, die in Lancashire mit dem Ziel Nantes aufgelassen worden waren, sind nur 10 glücklich am Bestimmungsort eingetroffen. Der Rest kam auf dem 1600 Kilometer langen Weg um.

**Dienstag, 3. September.**

**Berlin.**

16.00 Jugoslawische Landschaften. Wilhelm Conrad Gomoll
16.30 Blasorchester-Konzert.
Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
18.30 Stunde mit Büchern. Neue Musikbücher. (Am Mikrophon: Musikdirektor Fritz Ohrmann.)
19.00 Violinvorträge. 1. Bach: Sonate E-Dur Nr. 6. — 2. Bach: Aus der Sonate D-Moll Nr. 4. — 3. a) Rode: Etude Nr. 13; b) Paganini: Etude Nr. 20 (Francis Aranyi).
19.30 Wovon man spricht. (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben.)
20.00 Schallplattenkonzert.
20.15 Orchesterkonzert.
Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.

**Königswusterhausen.**

16.30 Möller und Mitwirkende: Wandernde Melodien.
17.00 Nachmittagskonzert von Leipzig.
18.00 Mersmann: Volksliedanalysen.
18.30 Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Reichenbach: Die Gesetzlichkeit der Natur.
19.30 Oberst a. D. von Oertzen: Der Stand der Abrüstungsfrage in der Welt.
20.00 „Elga", Szenen von Gerhart Hauptmann. Regie: Alfred Braun.

# Sechs Tage auf dem Motorrad!

**Genf**, 3. September. (Eigenbericht.)

Die von der Federation Internationale des Clubs Motocyclistes (FICM.) durchgeführte internationale Sechstagefahrt für Motorräder hat in Genf ihr Ende genommen, nachdem die Teilnehmer innerhalb sechs Tagen mehr als 1600 Kilometer zurückgelegt hatten und zum Schluß noch einer einstündigen Geschwindigkeitsprüfung unterworfen worden sind. Wies die Strecke auch nicht die gewaltigen Hindernisse auf, wie man sie von den englischen „Six Days" her kennt und wie sie auch bei der vorjährigen deutschen Sechstagefahrt im Thüringer Wald aufgetreten sind, so war sie dennoch eine schwere Prüfung, denn das immer währende Bergauf- und Bergabfahren mit zum Teil sehr starken Steigungen stellte große Anforderungen an Fahrer und Maschinen, zumal sich die Straßen mitunter in schlechtem ausgefahrenem Zustand befanden. Die Fahrt ging durch Gegenden, wie man sie sich mit ihren Naturschönheiten gar nicht schöner und reizvoller denken könnte.

Der sportliche Verlauf war gut, die Organisation katastrophal. Von 168 am Montag in München gestarteten Teilnehmern sind Sonnabend 47 in Genf eingetroffen, von denen 43 in der Wertung liegen. Von ihnen haben 37 die ganze Strecke einschließlich Geschwindigkeitsprüfung absolviert, ohne einen Strafpunkt zu haben. Und selbst die, die Strafpunkte hinnehmen mußten, haben wacker durchgehalten. Bemerkenswert ist auch das Abschneiden mehrerer Damen. Vor allen Dingen sind die Engländerinnen ganz ausgezeichnet gefahren. Aber auch die Berlinerin Hanni Koehler, vor dem Start kaum von einer Krankheit genesen, hatte ihre Maschine nach Genf gesteuert. Das deutsche Nationalteam ist leider am Vortage gesprengt worden, nachdem auch die übrigen einschließlich des englischen ausgefallen waren. Die deutschen Teilnehmer haben sich mit ihren Maschinen zum Teil gut behauptet, wenn auch anerkannt werden muß, daß ihnen die Engländer manchmal in Fahrtechnik und Fahrkunst voraus sind. Die deutschen Maschinen können sich aber zweifellos mit den ausländischen messen. Gewiß gab es eine ganze Reihe von allen möglichen Maschinenschäden, aber hiervon sind die ausländischen in gleichem Maße betroffen worden. Eine schweizerische Mannschaft (Condor) mußte schon am ersten Tage aufgeben, weil die Maschinen nicht richtig für die Steigungen besetzt waren; höchst eigenartig für ein Schweizer Fabrikat, das im Gebirge zu Hause ist.

Organisatorisch war die Veranstaltung, wie schon gesagt, ein furchtbarer Versager. Die leitenden Herren der FICM. haben schlagend bewiesen, daß sie nicht das Zeug in sich haben, eine solche Veranstaltung zu organisieren, sie haben damit den Beweis erbracht, daß sie zum Abtreten reif sind. Die Vornahme von Kontrollen, die Wertung und manches andere waren völlig unzulänglich, die Information der Presse geradezu haarsträubend. Den Pressevertretern wurde eine unerhörte Behandlung zuteil. Daß Teilnehmer, Industrie, Presse und Oeffentlichkeit ein Recht darauf haben, über den jeweiligen Stand des Rennens informiert zu werden, kümmerte diese Herrschaften sehr wenig. Sie gefielen sich darin, ihre Persönlichkeiten durch silberne und goldene „Trotteln" zu kennzeichnen, eine Desorganisation zu schaffen, wie man sie glücklicherweise noch nie bei einer Veranstaltung gesehen hat. Die deutschen Delegierten wurden in geradezu verletzender Weise behandelt. Hätten sich nicht die Herren Dr. Stüber, Kroth und Dörnke von der DMB. dafür eingesetzt, hätten die deutschen Pressevertreter überhaupt nichts erfahren. Für Deutschland gibt es nach Ablauf dieser Veranstaltung nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder die Herren der FICM., die hier ihre Unfähigkeit und ihre Unhöflichkeit so schlagend unter Beweis gestellt haben, treten zurück, oder Deutschland tritt aus der FICM. aus!

Völlig ungenügend war auch die Unterbringung der Teilnehmer in den einzelnen Etappenorten. Sie mußten für ihr gutes Geld oft zu Dritt mit finsteren Löchern vorlieb nehmen. Außerdem wurden sie in den Hotels mitunter nicht als Gäste, sondern als Menschen zweiten Grades behandelt.

Es war ein Skandal, die Presse nicht zu der in Genf stattfindenden Geschwindigkeitsprüfung zuzulassen, sondern ihr erst nach stundenlangem Bemühen Eintritt zu gewähren. Genf, die Stadt des Völkerbundes, sollte auch endlich wissen, daß die deutschen Farben schwarzrotgold und nicht rotschwarzgold sind.

Haben die Fahrer Hervorragendes geleistet, so hat doch die Organisationsleitung alles dazu getan, diese an sich schöne und wertvolle Veranstaltung in einem scheußlichen Mißklang enden zu lassen.

Fritz Wittekind.

# Handball

## Die Spiele am Sonntag.

Wedding 1. Männer gewann gegen Fichte-Dessau mit 11 : 2 (7 : 1). Das Spiel mußte in der letzten Viertelstunde abgebrochen werden, da Dessau wegen der Hitze nicht mehr spielfähig war. Auch bei den beiden zweiten Mannschaften gewann Wedding mit 6 : 5 (4 : 2); Mitte gegen Lankwitz 0 : 3 (0 : 1). Ballbehandlung war bei beiden Mannschaften schlecht. Besonders Mitte zeigte ein planloses Herumlaufen und verließ sich viel auf den Mittelstürmer, wodurch das Spiel zu eng wurde. — Norden 3 gegen Adlershof 3 : 7 (1 : 4). Norden zeigte schlechte Fangtechnik, während der Adlershofer Innensturm gut war. — Kaulsdorf gegen Baumschulenweg 3 : 8 (1 : 7). Das Spiel war etwas körperlich. Der Kaulsdorfer Torhüter war sehr lasch in der Abwehr und hatte nicht genügend Berechnung. — Südost und Rosenthal waren sich gleichwertig, nur hatte Südost ein besseres Zuspiel und gute Deckungsarbeit. Die Verteidigung war etwas hart. — Neukölln gegen Ertner 3 : 7 (1 : 3), Nordost gegen Pankow 7 : 0 (5 : 0), Stralau gegen Karlshorst 9 : 0 (6 : 0), Süden 3 gegen Neukölln 2 4 : 2 (2 : 2), Nordring gegen Lichtenberg 9 : 2 (3 : 0), Neukölln, Jugend, gegen Süden 8 : 2 (5 : 1).

Im Schlagball hatte sich Friedenau Dessau als Gegner auserkoren, verlor aber hoch mit 71 : 17. Die bessere Schlagtechnik hatten die Dessauer, sie besetzten ständig das Schlagmal. Aber erst in den letzten 25 Minuten zeigte Dessau Glanzleistungen in Schlagberechnung, sie holten sich da erst die meisten Weitschläge. Zweimal wurde Friedenau ausgehungert. Das Resultat setzt sich zusammen: Dessau: 54 Läufe, 5 Fänge, 7 Weitschläge und 5 Treffer. Friedenau: 4 Läufe, 7 Fänge und 6 Treffer.

Die Faustballresultate sind: Alte Herren: Wedding gegen Eberswalde 42 : 43 Angaben, Süden gegen Osten 36 : 30 Angaben, Männer Friedenau gegen Dessau 36 : 62 Angaben, Süden gegen Dessau 62 : 57 Angaben, Tempelhof 2 gegen Friedenau 2 60 : 28 Angaben, Freikörperkulturabteilung 1. gegen Wedding 2. 53 : 46 Angaben. Frauen: Süden gegen Tempelhof 53 : 57 Angaben. Trommelball: Süden gegen Tempelhof 66 : 130 Angaben.

## Resultate vom FTGB.-Sportfest.

Vom Jubiläumssportfest der Freien Turnerschaft Groß-Berlin veröffentlichen wir im folgenden die Resultate des wichtigsten Sportkämpfe:

**100-Meterlauf Männer:** 1. Weiler, Feuerbach, 11 Sek. — **Staffel 4×100 Meter:** 1. Feuerbach, 44 Sek., **neue Bundesbestleistung.** — **Schwedenstaffel:** 1. ASC, 2 Min. 3,2 Sek. — **Olympische Staffel:** FTGB., Rosbring, 3 Min. 48,7 Sek. — **3000-Meterlauf:** Hals-Greve, Hannover, 9 Min. 36,2 Sek. — **Stabhochsprung:** Bergens, Schönow, 3,20 Meter. — **Speerwerfen:** Geiger, Feuerbach, 52,60 Meter. — **Weitsprung:** Geiger, Feuerbach, 6,32 Meter. — **Diskuswerfen:** Wegener, FTGB., Ostring, 31,19 Meter. — **Aeltere Sportler:** Schleuderballweitwerfen, 1. Stanislaus, FTGB., Osten, 40,15 Meter. — **Frauen, 100-Meterlauf:** 1. Brendel, Eiche Köpenick, 13,3 Sek. — **Speerwerfen:** 1. Dowald, FTGB., Ostring, 31,33 Meter. — **Kleine Olympische Staffel:** 1. FTGB., Süden, 54,5 Sek. — **Jugend** (Jahrgang 11/12) **800 Meter:** 1. Flemann, Fr. T. Stettin, 2 Min. 12,9 Sek. — **Diskuswerfen:** 1. Duk, ASC., 35,62 Meter. — **Schwedenstaffel:** 1. FTGB., Ostring, 2 Min. 14,3 Sek. — **Spielresultate. Handball** (Männer): FTGB. Mannschaft gegen Bernburg, 2:8 (2:6). FTGB. Wedding II gegen Fichte Dessau II, 6:5 (4:2). FTGB. Wedding I gegen Fichte Dessau I, 11:2 (7:1). — **Schlagball** (Männer): FTGB. Friedenau gegen Fichte Dessau, 17:71. — **Faustball** (Männer): FTGB. Friedenau I gegen Fichte Dessau, 36:62. FTGB. Süden I gegen Fichte Dessau, 62:57. — **Fußball:** Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck gegen FTGB 2:2 (2:2). — **Schwimmen:** Eröffnungsbruststaffette 4×100 Meter, 1. Hellas, Berlin, 6,5 Min. — Frauenlagenstaffette 3×50 Meter, 1. Hellas, Berlin, 2,13 Min. — Jugendfreistilschwimmen 100 Meter, 1. Reglin, Spandau, 1,11,6 Min. — Männer-Brustschwimmen, 200 Meter, 1. Grandtke, FTGB. Kreuzberg, 3:7,6 Min. **Neue Bundesbestzeit.** Wasserball (Jugend): Hellas gegen FTGB. Kreuzberg, 6:1 Männer: Neptun, Weißensee, gegen WSV. 2:2 (0:1). Hellas II gegen Berlin XII 8:2 (6:0).

**Altersriegenfahrt im 1. Kreis.** Sonntag, 8. September, Abfahrt 7,15 Uhr Anhalter Bahnhof bis Woltersdorf. Teilnehmerkarten à 3,75 M. sind zu haben: Geschäftsstelle der FTGB., Lichtenberger Straße 3; Willy Lesche, Schleiermacherstr. 15; Otto Vogler, Köpenicker Straße 55a. Fahrkartenausgabe: Sonntag ab 6,30 Uhr im Wartesaal 3. Klasse. Faustball, Völkerball, Staffeln Männer 6×75 Meter, Frauen 4×50 Meter. Meldungen sofort an H. Stanislaus, Berlin-Hohenschönhausen, Berliner Str. 72a.

**Achtung, Jugendleiter!** Dienstag, 3. September, 19½ Uhr, in der Schule Steinstraße 23, Besprechung aller Groß-Berliner Vereins-, Bezirks-, Gruppen-, Abteilungsjugendleiter. Tagesordnung: 1. 25-Jahr-Feier der SAJ. 2. Um das Zusammenwirken in der Jugendarbeit. — Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin, e. V.

**Kricket für die Jugend!** Um die Jugend mit dem Kricketspiel vertraut zu machen, findet Freitag, 6. September, 16,30 Uhr, auf dem Sportplatz des Vereins für Leibesübungen der Berliner Lehrerschaft in Tempelhof, Boisestraße, ein Propagandaspiel zweier guter Berliner Kricketauswahlmannschaften des Verbandes Brandenburgischer Ballspielverein statt, zu dem alle Schulen Groß-Berlins eingeladen sind. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

# Bundesfreie Vereine teilen mit:

**Freie Turnerschaft Wilmersdorf.** Turnabende ab 1. September: Abt. I: Volksschule I, Giesler-Straße, untere Halle, Dienstags und Freitags 18—20 Uhr Schülerinnen, 20—22 Uhr Jugend und Männer. Abt. II: Halensee, Volksschule II, Joachim-Friedrich-Straße, obere Halle, Montags und Donnerstags 18—20 Uhr Schülerinnen, Donnerstags 20—22 Uhr Jugendmädchen und Frauen, Dienstags und Freitags 18—20 Uhr Schüler, 20—22 Uhr Jugend und Männer. Aufnahme neuer Mitglieder beim Turnwart in der Halle.

**Ruderverein „Vorwärts".** Vorstandssitzung Dienstag, 3. September, 20 Uhr. Mitgliederversammlung Donnerstag, 5. September, 20 Uhr.

**Tennis-Rot Lichtenberg.** Mittwoch, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wagenes, Frankfurter Allee 206.

**Freie Ruderer und Kanufahrer, 1. Kreis.** Mittwoch, 4. September, Gesamtausschußsitzung im Gewerkschaftshaus. Teilnehmer für den Lehrgang am 13./15. September in Spandau sind umgehend an K. Münchenhagen, SW. 61, Möckernstr. 66, zu melden.

**Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Pankow.** Mittwoch, 4. September, 20 Uhr, Vierteljahresversammlung bei Klemm, Berliner Ecke Hablichstraße.

# Der Freie Keglerbund

## trägt seine Meisterschaften aus.

Mit einer Rekordzahl von Teilnehmern begann am Sonntag im Parkrestaurant Südende der Freie Keglerbund Deutschlands, der jetzt wie der Arbeiter-Anglerbund der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossen ist, seine diesjährige Bundesmeisterschaft. In der festlich geschmückten Halle grüßte eine mächtige schwarzrotgoldene Fahne die Gäste und Sportler. Unzählige Klubs und Vereine aus allen Teilen des Reiches hatten ihre neuen Gaumeister nach wochenlangen Trainings- und Ausscheidungskegeln zum Bundesfest entsandt, galt es doch die höchsten Auszeichnungen, die Bundesmeisterschaften auf allen Bahnarten in Einzel- sowie in Mannschaftskämpfen, zu erringen. Dadurch, daß die Ausscheidungskämpfe bereits vorher erledigt waren, gab es in Südende in jeder Beziehung einwandfreie und auf höchster Stufe stehenden Sport. Zehn Bohlen-, zwei Scheren- und die beiden Asphaltbahnen bildeten das Sportfeld für die Kämpfe. Alle Bahnen waren gut zu übersehen und boten in ihrer Gesamtheit ein schönes sportliches Bild. Die gesellschaftlichen Veranstaltungen wurden durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Den Glanzpunkt des Festes bildete der große Festzug der Teilnehmer durch die Stadt. — Nachstehend die Ergebnisse der FKBD.-Meisterschaften:

In der Bundesklubmeisterschaft auf Bohle starteten die Gaumeisterklubs mit 200 Kugeln pro Gasse, bei einer Bewertung der fünf besten Kegler von jedem Klub. Der Favoritenklub SKK. „Olympiade" (Berlin) erzielte 7073 Holz; SKK. „Hoftenstraat" (Kiel) erreichte gut 7017 Holz und der Sportverein der Berliner Gasmerke 6971 Holz. Zur Bundeseinzelmeisterschaft starteten alle Gaumeisterriegen mit 200 Kugeln Gasse pro Kegler. Der neue Meister Kollath (IFD.) erzielte 1462 Punkte; Hoffmann (SK.) erreichte nur 1456 und Berg (BD.) wurde mit 1454 Dritter. Bundesmeisterschaft auf Scherenbahn: Es starteten hier alle Scherenriegen der Gaue mit 100 Kugeln pro Kegler; Meister wurde in diesem harten Wettstreit W. Purschke mit 702; zweiter Platzhalter blieb Schnötke mit 675 und Bauer mit 671 Dritter. Bundesmeisterschaft auf Asphalt für alle Riegen der Gaue mit 100 Kugeln pro Kegler: 1. Schmidt mit 584, 2. Wendel mit 561 und 3. Emmerling mit 551 Holz. Der Favorit Herzog (Berlin) gewann sicher die Bundes-Seniorenmeisterschaft (Bohle) mit 100 Kugeln mit 724 Holz; Müller (Nordmark) entschied in dieser Klasse mit 717 Holz den zweiten Platz zu seinen Gunsten. Bundes-Figurenmeisterschaft der Gaue mit 100 Kugeln pro Kegler: 1. Rasch 447 Punkte, 2. Sperling 413 und Probst 369 Punkte.

# Arbeiter-Radfahrer

## fahren Straßenrennen.

Die Rennfahrer des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" fuhren gestern auf der Rundstrecke Falkensee—Paulsin—Brieselang—Falkensee ihre Straßenmeisterschaften über die kurze Strecke von 25 Kilometer aus. Für die Ortsgruppe Lichterfelde sicherte sich Werner Reichenbach, für Wilmersdorf Paul Zimmermann und für Velten Kurt Barensfeldt die Meisterschaft ihrer Ortsgruppe.

In der Berliner Meisterschaft war Willi Unger die große Ueberraschung. Schon kurz nach dem Start setzte er sich an die Spitze des Feldes, in dem Fahrer wie Köllner, Prause, Werner, Seitz, Reinholz, Dietrich steckten und trotz aller Wachsamkeit konnte er seinen Vorsprung bis auf 300 Meter vergrößern. Hinter Brieselang legten sich die Ueberrumpelten gewaltig ins Geschirr, den Ausreißer wieder einzuholen, besonders Köllner rückte ihm gewaltig aufs Leder, doch reichte es zum Sieg nicht mehr aus, in der Reihenfolge Unger, Köllner, Seitz, Reinholz, Toepfer, Prause gingen die Fahrer über das Zielband. Ergebnisse:

**Lichterfelde:** 1. Werner Reichenbach 42:1; 2. Hans Reichenbach; 3. Erwin Schwarz. — **Wilmersdorf:** 1. Paul Zimmermann 44:31; 2. Bernhard Burzmann 45:42. — **Velten:** 1. Kurt Barensfeldt 47:54; 2. Otto Seeland 49:50; 3. Edmund Pilz 49:54. — **Berlin:** 1. Willi Unger 39:58; 2. Karl Köllner 40:02; 3. Hans Seitz 40:05.

## „Arbeitersportschule Berlin."

Der Vorstand des ersten Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat den Namen der Kreisschule umgeändert in „Arbeitersportschule Berlin", um Verwechslungen vorzubeugen. Die Arbeitersportschule wird in den Wintermonaten ihre Tätigkeit verstärkt fortsetzen; alle Vereine und Abteilungen werden ersucht, die Klassen zu beschicken. Bei den Kinderklassen werden die in der Nähe Treptows liegenden Abteilungen besonders aufgefordert, Kinder zu entsenden. Die Turnklassen üben wie folgt: Die Männer- und Jugendklasse jeden Montag, 20 bis 22 Uhr, Turnhalle Treptow, Bouchéstr. 75. Die Turnerinnenklasse jeden Mittwoch, 20 bis 22 Uhr, Turnhalle Friedenau, Rubensstraße (Fontane-Schule). Die Knabenklasse jeden Montag, 18 bis 20 Uhr Bouchéstr. 75. Die Mädchenklasse jeden Donnerstag, 18 bis 20 Uhr, Bouchéstr. 75. Die Uebungsabende der Schwimmer und Schwimmerinnen werden noch bekanntgegeben. Anfragen an: Georg Gradtke, Berlin-Weißensee, Mehlstr. 86 (Telephon: Weißensee 3750).

# Die „Regatta" des FSV.

## Nur die Flautenschieber kamen vom Fleck!

Bei fast völliger Windstille und einviertelstündiger Startverschiebung stellten sich von den 60 gemeldeten Booten der Gruppe West des Freien Seglerverbandes 50 dem Starter, die vergeblich versuchten, Wind in die Segel zu bekommen. 12 zogen es vor, das Rennen wegen der Aussichtslosigkeit aufzugeben. Der Wettfahrtausschuß hatte die Bahn auf 9 Seemeilen abgekürzt, aber trotzdem dauerte es etwa 5 Stunden, bis diese kurze Strecke „abgesegelt" werden konnte. Ob das bei der sengenden Hitze ein Vergnügen war und inwieweit bei einer solchen Flaute von einer Wettfahrt überhaupt gesprochen werden kann, steht wohl außer Zweifel.

Die ausgesprochenen „Flautenschieber" zogen langsam und bedächtig nach vorn und behaupteten auch ihre Plätze. — In der 20-Quadratmeter-Rennjollenklasse führte „Husch-Husch" und konnte den Sieg für sich buchen. Zeitweise hatte er harte Bedränger in „Luise" und „Kühlehorn". Bei den 15er Rennjollen gab der sieggewohnte Flautenläufer „Wildfang II" die Führung überhaupt nicht ab und konnte schnellstes Boot der großen Bahn in der Zeit von 3:32:34 werden. In der 15-Quadratmeter-Wanderjollenklasse gab es eine Ueberraschung. Hier gelang es „Trabant", den jahrelangen ungeschlagenen Sieger „Rondi" auszusegeln. Für die 15-Quadratmeter-Jollenkreuzer war es überhaupt nichts. Geschlagene 5 Stunden dümpelte der Sieger „Elfi" auf dem glatten See herum, um das Ziel zu erreichen. Die 10-Quadratmeter-Rennjollen sahen in „Frohfahrt" den Sieger in 3:00:52 bei der kleinen Bahn. Schnellstes Boot über diese Strecke wurde die Ausgleichsjolle „Koralle" in 2:47:02.

Im großen und ganzen war es ein Regattatag, der recht wenig Sport zeigen konnte, jedoch viel vom Brisenglück abhing und selbst den Flautenschiebern zu wenig Wind bescherte! Resultate:

**30-Quadratmeter-Rennjachten:** 1. Sibylle 5:43:44; **20-Quadratmeter-Rennjollen:** 1. Husch-Husch 3:33:11; **15-Quadratmeter-Rennjollen:** 1. Wildfang II 3:32:34; **15-Quadratmeter-Wanderjollen:** 1. Trabant 4:17:56; **10-Quadratmeter-Rennjollen:** 1. Frohfahrt 3:00:52; **15-Quadratmeter-Wanderjollen:** 1. Pilot 3:08:25; **15-Quadrat-Jollenkreuzer:** 1. Elfi 5:10:13; **20-Quadratmeter-Wanderjollen:** 1. Pirat 5:06:18; **10. Ausgleichsklasse:** 1. Kiebautzmann 5:04:06; **11. Ausgleichsklasse:** 1. Horribs 4:31:24; **12. Ausgleichsklasse:** 1. Carmen 4:57:39; **13. Ausgleichsklasse (aufgegeben):** **14. Ausgleichsklasse:** 1. Koralle 2:47:02.

**Arbeiterwassersportlerinnen, 1. Kreis!** Sonnabend, 7. September, 20 Uhr, bei Krüger, Putlitzstr. 10, Frauenkonferenz. Jeder Verein muß die Vertreterin entsenden. Das Kreisfrauentreffen der Wassersportsparte ist am 20. Oktober in Rathenow.

*

**Einmarsch der Kinder**

**beim Jubiläums-Sportfest der Freien Turnerschaft Groß-Berlin**

*

# Die Zuflucht der Erzberger-Mörder

## Ungarns Weg nach Paris

**Budapest**, Anfang September.

Ungarn war in den vergangenen Jahren für die deutschen Monarchisten und Völkischen das gelobte Land. Schon zu den Zeiten des bayerischen Bauernführers Dr. Heim wurden die Fäden zwischen München und Budapest eng gesponnen und der Traum einer monarchistischen Donauföderation spukte hüben sowohl wie drüben. Ungarn war die Losung der Ludendorff, Bauer, Kahr und Konsorten und Budapest war der sichere Hort und Schutz der Erzberger-Mörder. Hier fanden sie Hilfe, hier waren ihre Gesinnungsfreunde. Budapest — hier saßen die Frankenfälscher, die Rassenschützler, die Franzosenhasser, die Judentreser und was sich in Bayerns Hauptstadt immer nur als Komödie und Deklamation auswirkte, im Lande der Hejas und Horthy war es blutiger und schrecklicher Ernst.

Außenpolitisch verstanden es die ungarischen Machthaber sehr gut, den Gegensatz Frankreich-England auszunützen, und die Politik der englischen Konservativen unter Baldwin-Chamberlain schien den Budapester Reaktionären Wasser auf die Mühlen zu liefern. Als dann Lord Rothermere die Befreiung Ungarns vom Trianon-Vertrag verkündete und gar der Sohn des Zeitungskönigs mit fürstlichem Pomp und Trara in Budapest einzog, was sollte da noch viel an der Erfüllung aller Sehnsüchte fehlen? Mit England und der deutschen Reaktion im Bunde, da konnte nichts schief gehen. Zwar verschnupfte es die Budapester ein wenig, als Rothermeres Sohn in seiner bekannten Weihnachtsbotschaft ein wenig von inneren Reformen und Wahlrecht flüsterte, aber Thronkandidaten sind immer von des Gedankens Blässe angekränkelt. Gewisse englische Kapitalsinvestitionen wetzten die Scharte wieder aus und „Mittel-Entente" (Ungarn-Polen-Italien) gegen „Kleine Entente" war die allgemeine Parole zur Revision des Friedensdiktats von 1919.

Die englischen Wahlen und der Sieg der Labour-Party waren jedoch nicht nur für England selbst ein „Erdrutsch". Sie waren zugleich ein Fernbeben, dessen Wirkungen nirgends mehr zu spüren sind, als in Budapest. Hier wußte man am deutlichsten, was die Glocke geschlagen hatte, seit Macdonald-Henderson in der Downingstreet sitzen, und nicht mehr Baldwin-Chamberlain. Eine Arbeiterregierung in London, das kündete die Reinigung der europäischen Atmosphäre und das Ende aller reaktionären Pläne, wie sie vor allem in Budapest seit Jahr und Tag gepflegt und gehegt worden sind. Kaum hatte sich die Erregung über den Ausgang der englischen Wahlen gelegt, da fuhr auch schon Ungarns Außenminister nach Paris. Die Frankenfälscheraffäre war vergessen und Bethlen frühstückte freundschaftlich mit Poincaré. Die Schwenkung Ungarns von London nach Paris ist unverkennbar vollzogen. Die Zeit wird es lehren, wie sich in Zukunft die Machtverhältnisse im Osten und Südosten Europas gestalten werden. Der Schlüssel liegt in London und Paris, aber daß wir nicht nur in West- und Mitteleuropa vor veränderten Situationen stehen, sondern auch in Ost- und Südosteuropa, daran ist nicht zu zweifeln. Der Sieg der englischen Arbeiterpartei beginnt sich auszuwirken, ohne daß wir einer Ueberschätzung das Wort reden wollten. Es muß nicht nur der Gegenschlag der Reaktionäre Englands, sondern auch der Reaktionäre Europas abgewartet werden.

Die Schwenkung Ungarns von London nach Paris ist jedoch für Deutschland besonders lehrreich, selbst wenn morgen, unter veränderten politischen Machtverhältnissen in England, das Pendel wieder nach der anderen Seite schlagen sollte. Was haben nicht die deutschen Monarchisten und Hitlerianer von Ungarn erhofft? Sie haben sich die Sache einen Batzen kosten lassen und siehe da: die Liebesmühe war umsonst, Bethlen schmiegt sich an den Busen von Paris. Budapest, das war die große außen- und innenpolitische Hoffnung unserer Militaristen, Rassenschützler, Diktaturanbeter und Revanchebrüter. „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen", im Verein mit Hejas und seinen Banditen, und jetzt? Bethlen in Paris, das bedeutet weder eine Revision von Versailles noch von Trianon, das bedeutet die unbedingte Anschlußfeindschaft Ungarns gegen Deutschland-Oesterreich; das bedeutet das Ende der geheimen Waffenrüstungen und Waffenschiebungen in Ungarn und anderwärts; das bedeutet der Verzicht ungarischer Expansionsbestrebungen und seine Eingliederung in die von Frankreich gehegte „Kleine Entente" und der Nachfolgestaaten in Südosteuropa. Gleichzeitig aber bedeutet es eine Annäherung Ungarns an Südslawien, und eine Unterbindung der deutschen Wirtschaftsbestrebungen einmal nach Ungarn selbst und zum zweiten nach Belgrad. Wer hier die Verhältnisse kennt, sieht genau, wie sehr sich in den letzten Monaten die Wage des Güteraustauschs von Berlin nach Paris und Prag geneigt hat.

Die Diktatur Südslawiens und die Allgewalt der Generäle hat uns keinen Vorteil gebracht und die Diktatur in Budapest kümmert sich sehr wenig um die blauen Augen des Herrn Ludendorff oder Hugenberg noch um den schönen englisch gestutzten Schnurrbart des Herrn Hitler. Auch dieses Horthy-Ungarn sucht seine Vorteile wo es sie findet und das Geld der englischen wie der deutschen Reaktionäre ist einstweilen nutzlos vertan. Ein Beweis mehr, wie recht die deutsche Republik und die republikanischen Parteien beraten waren, ihre Politik nicht auf den Tag und auf reaktionäre Illusionen zu bauen, sondern auf die friedliche Verständigung und Versöhnung.

## Baut man heute „Schulpaläste"?

### Eine Stimme aus Lehrerkreisen.

Der Zeitungsdienst des „Deutschen Lehrervereins" schreibt in seiner letzten Ausgabe:

„In den Gemeinden, die ja bisher noch trotz staatlicher Ergänzungs- und Unterstützungszuschüsse bei leistungsschwachen Gemeinden im wesentlichen die Träger der sächlichen Schullasten sind, ist man in diesen Wochen und Monaten mit der Etatsaufstellung für das kommende Rechnungsjahr beschäftigt. Und die Posten, die auf dem Gebiete des Schulwesens besonders in den Gemeinden mit reicher Siedlungstätigkeit recht hohe Anforderungen stellen, sind die der Schulneubauten. Man muß anerkennen, daß in dem letzten Jahrzehnt nach der Staatsumwälzung auch im Volksschulneubau neue Wege beschritten wurden, daß die viel betonte „neue Sachlichkeit" der Baukunst recht viel Gutes geschaffen hat. So findet man in den neuzeitlichen Schulgebäuden neben Sonderräumen für den Physik- und Chemieunterricht und dem Zeichensaal, die auch schon vor dem Kriege vielfach vorhanden waren, heute noch einen Gesangssaal, einen Lichtbild-, Kino- und Rundfunkraum, Räume für Nadelarbeit, Arztzimmer, Wasch-, Baderäume u. a. m. Daß daneben ausreichende Grün- und Spielflächen und ein Schulgarten nicht fehlen dürfen, gilt als selbstverständlich. Wer einmal Gelegenheit nimmt, solche „modernen" Schulbauten zu besichtigen — und recht viele sollten das tun —, wird erstaunt sein über den Fortschritt in der neuen Schulbautechnik. Er wird die luftigen, hellen, gesunden Räume, die einfach, aber gediegen hergestellt sind, bewundern, andererseits aber auch erkennen, daß von Prunk und Luxus nicht im geringsten die Rede sein kann. Und dennoch muß man beobachten, wie gewisse Kreise immer wieder mißgönnend von einer Schule mit allen „Schikanen", von „Prachtschulen" und „Schulpalästen", ja sogar von „Luxus-Schulpalästen" („Reichsbote") reden und schreiben! Wahrscheinlich haben aber die meisten von ihnen die „großen, hohen, palastähnlichen Gebäude" noch nie von innen gesehen. Der „Reichsbote", dieses betont evangelische Blatt, bringt es sogar über sein christlich-nationales Herz, die früheren Feindmächte auf diese „Luxus-Schulpaläste" aufmerksam zu machen, wenn er in Nr. 87 vom 11. April dieses Jahres schreibt: „Was sagt man in Paris dazu, daß man sich in Berlin die größte Schulanlage von Europa leistet?!" Das ist zwar wenig vornehm gesagt, aber dafür um so deutlicher. Wir stellen demgegenüber mit Genugtuung fest, daß viele Gemeinden heute trotz der anerkannt schwierigen Finanzlage dennoch Nachahmenswertes und Vorbildliches auf dem Gebiete des Schulbaues leisten und können nur wünschen, daß das so bleibt. Denn gerade die Kinder der Volksschule, die oft aus den engen und dunklen Wohnungen der Hinterhäuser stammen, brauchen helle, weite, gesunde, anheimelnde Schulräume. Wir hoffen deshalb, daß die verantwortlichen Stellen trotz „Paris" sich ihrer Pflicht bewußt bleiben und auch bei der Aufstellung der neuen Haushaltspläne entsprechende Taten vollbringen."

## Probleme des Städtebaues.

### Tagung der Freien Deutschen Akademie.

**Breslau**, 2. September.

In der Technischen Hochschule zu Breslau fand die Jahrestagung der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues unter Leitung des Präsidenten Geheimen Regierungsrats Dr. Brix-Charlottenburg statt. Das Wohlfahrtsministerium war durch Regierungsdirektor Conze, das Reichsarbeitsministerium durch Ministerialrat Dr. Schmidt vertreten.

Im Anschluß an einige Referate über die Sanierung der Altstädte und die Inanspruchnahme von Mitteln der Mietssteuer für diesen Zweck sowie über Trabantenstädte kam es zur Annahme einer Entschließung, in der den deutschen Stadtverwaltungen empfohlen wird, schon heute vorbereitende Maßnahmen dafür zu treffen, daß nach Beendigung der derzeitigen Wohnungsnot mit der Sanierung der Altstädte sofort begonnen werden kann.

## Stahlhelm bis zum Rindvieh.

### Front Heil, Kamerad Kuhmeister!

Man lese mit der notwendigen inneren Ergriffenheit dies Inserat, das wir in einem ostpreußischen Provinzblatte finden:

Suche zum 1. 10. 29 oder 1. 1. 1930

**Kuhmeister**

mit eigenen Leuten für Herdbuchherde von 75 Stück. Nur I a empfohlene Bewerber mit langjährigen Zeugnissen bitte um Vorstellung. **Stahlhelm-Mitglied bevorzugt.** v. Platen, **Kathorn** bei Adolfshlieben (Kreis Gerdauen).

Kein Wort der Erläuterung ist dazu notwendig. Die Stahlhelmgesinnung darf sich nicht nur vor Hugenberg am Hermannsdenkmal zeigen, sie muß auch beim Rindvieh in Erscheinung treten. . .

**Schwimmende Jugendherbergen in Brandenburg a. d. H.** Zum diesjährigen Gauherbergstag des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen entsendet der Gau Mark Brandenburg seine beiden schwimmenden Jugendherbergen „Oberbürgermeister Böß" und „Dr. Reimann" nach Brandenburg a. d. H., wo sie am Sonnabend, dem 7. September, 11 Uhr, an der neuen Havelbrücke eintreffen, die um 13 Uhr im Rahmen der Tausendjahrfeier Brandenburgs feierlich ihrer Bestimmung übergeben wird. Am Abend findet aus Anlaß der Tausendjahrfeier eine buntbeleuchtete Auffahrt der Brandenburger Wassersportvereine statt, die mit einem Feuerwerk endet. Den Abschluß bildet eine Kundgebung für die märkischen Jugendherbergen.

**Wetter für Berlin:** Vorwiegend heiter bei wenig veränderten Temperaturen, schwache Luftbewegung. — **Für Deutschland:** Im größten Teile des Reiches Fortdauer des beständigen und heiteren Wetters, nur an der östlichen Ostseeküste zeitweise bewölkt.


**PROGRAMM** für die Zeit vom **3. bis 5. September**

# KINO-TAFEL

**PROGRAMM** für die Zeit vom **3. bis 5. September**

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**
Autobus Nr. 2
mit Fritz Kampers, Lee Parry
Varieté-Sterne

**Rheinstraße 14** (An der Kais.-Eiche)
Die reichste Frau der Welt
mit Lee Parry
Unter falschem Namen

**Odeon, Potsdamer Str. 75**
Die Frau, nach der man sich sehnt
mit Marlene Dietrich und
Fritz Kortner
Der Narr seiner Liebe

**Turmstraße 12**
Sündenfall mit Vera Schmiterlöw
und Kowal Samborsky
Nachtbesuch am Geheimtresor
mit Richard Talmadge
(Abenteuer in 5 Akten)

**Alexanderstr. 39-40**
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Wetterleuchten (Der rote Sturm)
m. Camilla Horn u. John Barrymore
Das Recht der Ungeborenen

**Schöneberg**

**Alhambra** Beg. W. 6.30 u. 9.15 U. S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Autobus Nr. 2 mit Kampers
und Lee Parry
Der Narr seiner Liebe
Bühnenschau

**Titania** (Ufa früher Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
Das letzte Fort
mit Heinrich George
Das Millionenhalsband

**Moabit**

**Artushof-Lichtspiele**
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Vorsicht, Mädchenhändler
Flitterwochen

**Welt-Kino**
Alt-Moabit 99
Mutterliebe mit Henny Porten
Unter Gaunkern und Bestien

**Charlottenburg**

**Schlüter-Theater**
Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9.15 U., S. ab 3 U.
Zirkus mit Charlie Chaplin
D. Komödiantin m. Norma Shearer
Jugendliche haben Zutritt

**Wilmersdorf**

**Atrium** Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Beginn 7, 9.15, Sonntags auch 15 Uhr
Meine Schwester und ich
m. M. Christians – Bühne: Kate Kühl
Ab Donnerstag: Claire Rommer:
Sensation im Wintergarten

**Steglitz**

**Titania-Palast**
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung:
Bolly Burns, der Benzinjunge
50 Minuten Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

**Lichterfelde-West**

**Hi-Li** Wochentags 6.30, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U. J.-V.
Hindenburgdamm 58a
Durchs Brandenburger Tor
Das Findelkind von Singapore
Bühnenschau

**Südwesten**

**Film-Palast Kammersäle**
Teltower Str. 1–4 Beginn 6 U.
Der schwarze Domino m. H. Liedtke
Vorsicht! Verräter! / Beiprogramm

**Mariendorf**

**Ma-Li** Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
Teure Heimat, 3 machen ihr Glück
Verräter – Bühne: Große Revue

**Süden**

**Th. am Moritzplatz**
Beginn: W. ab 6.15 Uhr, Stg. ab 4.30 Uhr
Die reichste Frau der Welt m. Parry
Die Todeskurve v. Hillbury Rock

**Südosten**

**Filmeck** Beginn: W. 5.30 Uhr S. 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Nachtlokal mit Evelyn Holt und
Erna Morena — Gute Bühnenschau

**Luisen-Theater** Anf. W. 6 U., Sonnt. 3½ U.
Reichenberger Str. 34 Bühnenschau
Tempo – Tempo
mit Luciano Albertini

**Urania-Theater**
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr
Was eine Nacht enthüllte
Wochenend wider Willen
Bühnenschau

**Neukölln**

**Primus-Palast**
Hermannplatz
Charleys Tante mit Sid Chaplin
Auf der Bühne:
Reso und Reto, Akrobaten
Ly-Ma, Lichtvisionen in Bild und Gesang

**Niederschöneweide**

**Elysium** (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17 Varietéschau
Die lustigen Vagabunden
mit Tr. v. Allen
Rosen aus dem Süden m. H. Porten

**Weißensee**

**Schloßpark Film-Bühne**
Berliner Allee 205—210 Bühnenschau
Der Sittenpaß — Der Herr vom Finanzamt mit Paul Heidemann

**Osten**

**Germania-Palast**
Frankfurter Allee 314
Das große Doppelprogramm:
Der Graf von Monte Christo (II.)
Verdun (Heldentum der Völker)
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr

**Luna-Filmpalast**
Gr. Frankfurter Str. 121
Der Sittenpaß — Pat u. Patachon
3 Varieté-Attraktionen

**Concordia-Palast**
Andreasstraße 64 Bühnenschau
Lotte Neumann auf der Bühne u. im Film: Er geht rechts – sie geht links
Die Beute der Bankräuber

**Kosmos-Lichtspiele**
Lichtenberg, Lückstraße 70
Es war . . mit Greta Garbo
Küsse, die man nie vergißt
mit Paudler – Gr. Bühnenschau

**Friedrichsfelde**

**Kino Busch** Beg. W. 6.15, 8.45, Stg. 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Wie Madame befehlen
mit Ad. Menjou
Liebe im Schnee mit Maria Paudler

**Nordosten**

**„Elysium"**
Prenzlauer Allee 53 — Film und Bühne
Festspielwoche!
Auf der Bühne persönlich:
Picha, Gr. Reinwald, W. Bendow,
J. Ewald, P. Westermeier, E. Rex
Film: Kolonne X
mit Reinhold Schünzel

**Norden**

**Alhambra**
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Die Liebe der Brüder Rott mit
Olga Tschechowa.
Beiprogramm — Bühnenschau

**Collosseum** Film- und Bühnenschau
Schönhauser Allee 123
W. 6.30 U. S. ab 4 U.
Submarine Amerik. Tonfilm
Bühne: Kapitän Oviedo

**Elektra-Palast** Tonfilm Beiprogr.
Wiesen-, Ecke Kösliner Straße
Regimentstochter m. Betty Balfour
5 bange Tage mit Maria Jacobini

**Fortuna-Tageskino**
Müllerstraße 12c Beg. 10 U. vorm.
Das führende Tageskino ab 10 Uhr
spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion

**Metro-Palast**
Chausseestraße 30
Sündig und süß mit Anny Ondra
Das Geheimnis der Carlton-Bank

**Noack's Lichtspiele**
Brunnenstraße 16 Wtg. 5 U., Stg. 5 U. Stg. 3 U. Jugendv.
30 Jahre Noacks Lichtspiele!
Das große Jubiläumsprogramm:
Mutterliebe mit Henny Porten
Vergessene Gesichter (Schwur des H. Adam). — Verstärktes Orchester.

**„Rialto" Film u. Bühne**
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Marco, der Mann der Kraft
Menschen der Tiefe – Bühnensch.

**Skala-Lichtspiele**
Schönhauser Allee 80
Der Zigeunerprimas – Karneval
des Lebens mit Jacobini

**Vincta-Kino**
Vinetaplatz 3, Ecke Wollliner Straße
Sünde u. Moral m. Samson-Körner
Der Henker von Prag – Beiprogr.

**Reinickendorf-Ost**

**Bürgergarten-Lichtsp.**
Hauptstraße 51 Bühnenschau
Aufruhr im Junggesellenheim
Seelen im Sturm

**Tegel**

**Filmpalast Tegel**
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8¼, Stg. 4¼, 6½, 8¾
Der sensationelle Tonfilm
Submarine

**Gesundbrunnen**

**„Alhambra"**
Badstraße 58 Bühnenschau
Vorsicht, Mädchenhändler
Das brennende Meer

**Ballschmieder-Lichtsp.**
Badstraße 16 Große Bühnenschau
Der Mann, der nicht liebt
Die Rache des Verlassenen

**Humboldt-Theater**
Badstraße 19 Große Bühnenschau
Die rote Tänzerin m. Dolor. del Rio
Blaue Jungen – blonde Mädchen

**Kristall-Palast**
Prinzenallee 1–6 Große Bühnenschau
Teure Heimat (Drei machen ihr Glück) — Beiprogramm

**Pankow**

**Palast-Theater**
Breite Straße 21 a
Auf der Reeperbahn m. Eddie Polo
Die Dame in Schwarz m. Liane Haid

**Tivoli, Pankow**
Berliner Straße 27 Bühnenschau
Submarine, der sensation. Tonfilm
Bühne: Kapt. Reida und Partnerin

**Niederschönhausen**

**Film-Palast** Niederschönhausen
Blankenburger Straße 4
Wenn der weiße Flieder wieder
blüht – Spuren im Schnee